Archiv für Geschichte der Medizin

Band IX August 1916 Heft 6

# Weitere Beiträge zur Geschichte der Anatomie im Mittelalter.

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin in Leipzig.

## V.

### 10. Ein unbekannter Druck von Johann Peyligks aus Zeitz „Compendiosa Capitis physici declaratio" auch „Anatomia totius corporis humani" genannt.

Von

Karl Sudhoff.

(Hierzu Tafel XII.)

Als ich vor 7 Jahren meinen Studienband zum Jubiläum der Universität Leipzig abschloß,[1]) stellte ich auf Seite 114 in Anm. 3 auch die Ausgaben zusammen, welche in der Literatur von Johann Peyligks, des Bürgermeistersohnes aus Zeitz (Cizensis, Mamillinus) und späteren Professors der Rechte an der Leipziger Universität, Jugendschrift zur scholastischen Naturphilosophie und speziell zum Bau des Menschenkörpers hin und wieder in der Literatur angeführt werden. Es waren folgende angebliche Erscheinungsjahre der „Compendiosa Capitis phisici declaratio" zitiert aufzufinden:

**1499, 1503, 1509, 1510, 1515, 1516** und **1518.**

Doch sind sie durchaus nicht alle bis heute einwandfrei als nun auch wirklich erschienen nachgewiesen. Ich selbst hatte damals nur die Editio princeps von 1499 und den späten Druck von 1516 gesehen und geprüft. Es ist mir aber vor einiger Zeit ein weiterer Druck vor Augen gekommen und schließlich in den Besitz des Leipziger Universitätsinstitutes für Medizingeschichte gelangt, der geeignet ist, diese Reihe noch stattlicher zu gestalten. Er ist im Jahre 1513 in die Presse gegeben worden von der gleichen Firma,

[1]) Studien zur Geschichte der Medizin Heft 8. Die medizinische Fakultät zu Leipzig im ersten Jahrhundert der Universität. Jubiläumsstudien. Leipzig 1909.

die auch den Druck des Jahres 1516 bewerkstelligt hat, von Wolfgang Stöckel aus München. Es bestand also damals noch immer ziemlich lebhafte Nachfrage nach dem anatomischen Kompendium Johann Peyligks, vielleicht nicht so ganz zur ungemischten Freude seines Verfassers. Hatte er doch sein Buch dem Leipziger Verleger Melchior Lotter in Verlag gegeben; und was da noch zu seinen Lebzeiten — er war geboren 1474 und starb 1522 — in den Jahren 1513 und 1516, sogar ohne Nennung seines Namens, hinausging, waren kecke, unbefugte Nachdrucke eines skrupellosen aber findigen Verlegers, des Münchner Baccalarius artium Wolfgang Stöckel.

Dieser hatte, um von einer erkannten Zeitströmung Nutzen zu ziehen, schon im Jahre 1501 als Konkurrenzunternehmen gegen Peyligks Kompendium durch den neugebackenen Leipziger Baccalarius der Medizin Magnus Hundt ein weit umfänglicheres Werk zusammenschreiben lassen, das „Antropologium de hominis dignitate, natura et proprietatibus", das er ebenfalls anatomisch „reich illustrierte", indem er aus dem überlieferten Schatz anatomischer Graphik des Mittelalters eine Figur der mittelalterlichen Gehirnlokalisation gab,[1]) einen neuen Situs schneiden ließ, der in sein handliches Quartformat hineinpaßte, ferner ein Regionenbildchen, einen weiblichen Genitalapparat, eine Hand mit anatomischen und chiromantischen Erklärungen und einige andere kleine Zeichnungen in Holzschnitt wiedergeben ließ und im übrigen Peyligks anatomischen Bilderschatz ganz gehörig plünderte, indem er alle 10 anatomischen Organbilder desselben in aller Ruhe nachschneiden ließ. Als Milderungsgrund für diesen Illustrationsraub hätte er nur das Eine anführen können, daß dieses Bildmaterial mehr als zur Hälfte tatsächlich herrenloses Gut war, da es in den Handschriften seit Henris de Mondeville anatomischem Traktat verbreitet war, ja tatsächlich sogar schon älter war, wie aus meinen Darlegungen in Bd. VII, S. 367 dieses Archivs und im 4. Studienheft zur Anatomie im Mittelalter, S. 87—89 hervorgehen dürfte. Kaum zwei Jahre nach dem Erscheinen der Peyligkschen „Declaratio" ging dann dieser anatomisch-anthropologische Band in handlichem Quart hinaus: „Impressum . . Liptzick per Baccalaurium Wolfgangum Monacensem Anno . . MCCCCCi" (1501).[2]) Es ist später

[1]) Vgl. Walther Sudhoff, Die Lehre von den Hirnventrikeln in textlicher und graphischer Tradition des Altertums und Mittelalters. Dieses Archiv Bd. VII S. 203 und die Abbildung Studienheft 8, Tafel XII.

[2]) Vgl. das Faksimile im 8. Studienheft, Tafel IX und S. 115 Anm. 2.

auch teilweise wieder geplündert worden, hat aber selbst kein besonderes buchhändlerisches Glück gemacht. Jedenfalls ist mir von einem späteren Neudruck nichts bekannt geworden.[1])

Ganz anders Johann Peyligks „Compendiosa declaratio". Ihre Kompendiosität hat ihr vermutlich vor allem den Erfolg gesichert. Kann ich auch einstweilen nicht alle die Neudrucke mit Bestimmtheit belegen, die oben aus der Literatur genannt sind, so dürfte doch an ihrer größeren Zahl kein Zweifel sein. Unterdessen lag Wolfgang Stöckels Anthropologium wie Blei, und das veranlaßte schließlich seinen betriebsamen Verleger, es mit einem Nachdruck der Compendiosa Declaratio zu versuchen, den er 1513 herausbrachte. Ich habe nämlich, trotzdem mir der exakte bibliographische Beweis fehlt, den dringenden Verdacht, daß der sofort zu schildernde, soviel ich sehe bisher nirgends genannte, geschweige näher beschriebene, Druck von 1513 der älteste in Stöckels Verlag erschienene der Declaratio ist. Woraus ich das schließe, darauf soll später hingewiesen werden.

* * *

Auf einem Quaternio mittelgroßen Folioformates, mithin auf einer Bogenlage zu 8 Blättern ohne Foliierung oder Paginierung mit den Kustoden

A ij A iij A iiij

auf dem 2., 3. und 4. Blatte erschien also Impreſſuꝫ ... opa et ſolertia Vuolfgangi Stöckels Anno ... Milleſimoquingenteſimotredecimo ohne Nennung eines Autornamens die Compendioſa Capitis phiſici declaratio: principalium humani corporis membrorum figuras liquido oſtendens. philoſophia alumnis admodum profutura. Auf dem Titel steht unter den genannten Titelworten das Epigramma ad ſpectatorem, das auch der erste Druck schon kannte und das dort über die Überschrift des anatomisch-physiologischen Anhanges zur Philoſophia Naturalis gestellt ist, der allein so oft aufgelegt wurde, während

[1]) Was Christian Wilhelm Kestner in seinem „Medicinischen Gelehrten-Lexicon", Jena 1740, S. 421, von zwei Drucken in 4° vom Jahre 1501 anführt, beide in Leipzig erschienen, der eine bei Wolfgangus Monacensis, der andere bei Marcus Brandt, an das Licht gestellt, vermag ich nicht zu bestätigen. Datierte Drucke des Marcus Brandis nach 1490 sind mir nicht bekannt geworden. Wenn Panzer in den „Annales Typographici" VII, 139, 23 anführt, daß Martin Pollichs „Responsio in errores S. Pistoris" 1501 „Lipsiae apud Marcum Brandt" erschienen sei, so konnte ich dies an dem Exemplar dieses Buches auf der Hamburger Stadtbibliothek nicht bestätigen. Vgl. Studienheft 8, S. 148 Anm.

die rein scholastisch-thomistische Hauptschrift schnell der verdienten Vergessenheit anheimgefallen war. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß der letzte Quaternio des Buches vom September 1499 inhaltlich wesentlich besser sei als die 16 vorausgehenden Ternionen einer thomistischen Erklärung zu den aristotelischen Schriften „De generatione et corruptione“ und „De anima“. Mit nichten! Aber die Anatomie und Physiologie des Menschen in Compendienform entsprach einem Zeitbedürfnis und ihre Illustrationen waren tatsächlich etwas Neues[1]) und prinzipiell Verdienstliches, wenn auch ihre Ausführung bedauerlich schlecht ist.

Die 10 Organabbildungen im Text vom Jahre 1513 auf Bl. $\mathfrak{A}_3^{v}$ (Magen), $\mathfrak{A}_4^{r}$ (Milz), $\mathfrak{A}_4^{v}$ (Leber), $\mathfrak{A}_5^{r}$ (Harnapparat), $\mathfrak{A}_5^{v}$ (Herz), $\mathfrak{A}_6^{r}$ (Lunge), $\mathfrak{A}_6^{v}$ (Schädelnähte), $\mathfrak{A}_7^{r}$ (Hirnventrikel, zwei Ansichten, von oben und von der Seite), Bl. $\mathfrak{A}_7^{v}$ (Auge) sind die Nachschnitte nach der Ausgabe von 1499, die für den Druck des Hundtschen Antropologiums Verwendung gefunden hatten. Ich kann also auf deren Wiedergabe auf Tafel X (Fig. 2—9) und Tafel XI (Fig. 1 und 2) des 8. Studienheftes verweisen.

Titelseite und Schlußschrift (Verlegernotiz) des kurzen Büchleins habe ich auf der linken Seite von Tafel XII durch Lichtdruckverfahren in Zinkätzung wiedergeben lassen, daneben auch das interessanteste Stück des Druckes von 1513, das große Situsbild auf der Rückseite des Titelblattes. Hält man dies Bildwerk neben den Situs der Originalausgabe von 1499, so springt in die Augen, daß der Künstler Stöckels die Zeichnung direkt auf den Holzstock kopiert hat, die linke Seite der Zeichnung ein wenig schattierend und das Darmende bis zum Rande des Holzstockes herunterleitend. Beim Abdruck des Holzstockes, der mit fester Handführung geschnitten wurde, sieht der Kopf des Situs leicht nach der rechten Blattseite hinüber, während das Original nach der linken sah, was natürlich ohne jede Bedeutung ist. Unsinnig wird aber die Sache dadurch, daß auch die Brust und die Baucheingeweide gedankenlos nachgezeichnet sind; es kommt also auf dem Abdruck des neuen Holzstockes die Leber nach links und die Milz nach rechts in der Vorderansicht des Bildwerkes; es ist dadurch ein Situs inversus gezeichnet, ohne Absicht natürlich. Und als dies bemerkt wurde,

[1]) Daß nicht dem Magnus Hundt, wie Jo. Zacharias Platner 1743 nachzuweisen versuchte, dieser Fortschritt in der anatomischen Graphik verdankt wird (vgl. Studienheft 8, S. 121), sondern eben Peyligk, ist jetzt ja allgemein bekannt und anerkannt.

hat man zur rechten Seite des dargestellten Mannes die Bezeichnung „Latus siniſtrum" anbringen lassen und auf der linken Seite des Torso die Bezeichnung „Latus dextrum" und damit zu retten gesucht, was irgend zu retten war. Die übrigen Bezeichnungen stimmen völlig mit dem ersten Bild. Sie sind in Typen ein- und beigedruckt. Die Verwechselung der Milz- und Leberseite ist aber offenbar so oft dem Verleger vorgehalten worden, daß er sich schließlich entschloß, einen neuen richtigeren Holzstock schneiden zu lassen, den wir auf Tafel XII des 8. Studienheftes vorgeführt und auf Bl. 121 dort besprochen haben. Der Verleger hat sich aber nicht damit begnügt, da er nun doch einmal einen Situs ganz neu zeichnen lassen mußte, den Situs inversus zu beseitigen, also die Leber wieder in das rechte Hypochondrium und die Milz in das linke Hypochondrium zu lagern, er hat nun auch ein paar weitere Änderungen in der Zeichnung anbringen lassen, die sich an den Situs in Magnus Hundts Antropologium nahe anlehnen (vgl. Tafel X des 8. Studienheftes), was nach der Absicht des Autors eine ganze Reihe von anatomischen Verbesserungen gegenüber dem ersten Situs der Peyligkschen Ausgabe von 1499 bedeuten sollte.

Weil aber die eben besprochene Ausgabe Stöckels von 1513 diesen großen graphischen Schnitzer enthält, der doch sicher vom ersten benutzenden Mediziner bemerkt worden sein muß, und weil infolgedessen der Verleger immer wieder aufgefordert wurde, diesen Mißstand doch abzustellen, kann ich nicht anders annehmen, als daß dieser Druck von 1513 der erste gewesen ist von der Compendioſa declaratio, der die Stöckelsche Offizin verließ, wie ich oben schon angedeutet habe. Vielleicht ist nicht einmal die ganze Auflage des Druckes von 1513 verkauft gewesen, als sich der Verleger Stöckel zu der Änderung entschloß.

* * *

Zum Schlusse möchte ich noch eine Beischrift hier mitteilen, die den ganzen freien Raum des Titelblattes im Exemplar der Ausgabe der „Compendiosa declaratio" von 1513 des Instituts für Geschichte der Medizin in Leipzig einnimmt. Es ist eine Hand des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts, welche die folgende anatomisch-physiologische Auseinandersetzung geschrieben hat:

> De prima hominis composicione et generacione, et qua causa et providencia deorum singula membra corporis ad singula anime officia sint accomodata, vide in thimeo Platonis etc. Similiter, quare omnia membra interiora et exteriora hominis

diuinj illj, qui nos composuerunt, ita constituerint et ita digesta sint, ibidem paulo post.

Quatuor sunt radices in homine scilicet cor, epar, cerebrum et testiculj. Prima radix prime virtutis est cor, vnde cor est virtutum principalium origo, ex carne subtili contextum, in medio pectoris sicud fornax situatum, constans ex duobus ventriculis siue tribus. In eo enim sunt tres ventriculj siue foramina, in quorum primo sanguis veniens ab epate subtiliatum et tandundem transiens per medium ventriculum venit ad tercium, in quo spiritus vitales generantur. secunda radix secunde virtutis est cerebrum et habet duas cellulas. Prima dicitur dura mater, quia est grossa, secunda dicitur pia mater, quia valde subtilis, que si lesa fuerit, mortem inducit. Tercia radix tercie virtutis est epar et ibi est virtus naturalis. stomachus, quia declinat ad albedinem, ergo generat substanciam albam, scilicet kilum,[1]) sed epar generat substanciam rubeam scilicet sanguinem. Quarta radix quarte virtutis scilicet generatiue sunt testiculj etc. vbi ponuntur spiritus gignitiuj etc.

Humanj corporis longitudo secundum Egesippum a vertice usque ad vestigia sexies tantum habet [?] quam latitudo, que est ab vno latere ad alterum usque latus, et decies quantum altitudo. Cuius altitudinis mensura est in latere a dorso ad verticem, veludsi iacentem hominem mecieris supinum sew pronum, sexies tantum longus est a capite ad pedes quam latus ad dextram in sinistram uel econtra etc.

Auf der Rückseite des Titels neben dem Kopfe des Situsbildes auf dem äußeren Rande steht dann noch folgende tabellarische Übersicht der geistigen und körperlichen Funktionen und ihres Sitzes im Menschen:

| | | |
|---|---|---|
| Intellectus | | fronte |
| memoria | | cerebro |
| ira | | felle |
| auaricia | | iecore |
| anhelitus | | pulmone |
| leticia | | splene |
| luxuria | | renibus |
| cogitacio | est in | corde |
| sangwis | | corpore |
| anima | | sangwine |
| spiritus | | anima |
| mens | | spiritu |
| cor | | mente |
| fides | | corde |
| Christus | | fide |

[1]) Es ist wohl *chilum* (*kilum*) gemeint; der erste Buchstabe ist zusammengeflossen, daher unsicher zu lesen.

# Gynäkologie und Geburtshilfe der altägyptischen Papyri.

Von

Felix Reinhard, Arzt,
z. Zt. Wahn (Rhl.)

## I.

### Einleitung.

Gynäkologie und Geburtshilfe haben bekanntlich erst spät eingehende Pflege durch die medizinische Wissenschaft gefunden; lag doch im besonderen die Geburtshilfe hinsichtlich ihrer praktischen Ausübung noch bis an die Grenzen der Neuzeit meistens in den Händen „weiser Frauen", bestenfalls von Hebammen. Obwohl dies auch für das alte Kulturland Ägypten gilt, so enthalten die auf uns gekommenen medizinischen Papyri doch bereits manches Geburtshilfliche und Gynäkologische, und zwar nicht nur mystisches, sondern schon zu einem erheblichen Teil rationell-empirisches.

Diese medizinischen Papyri sind größtenteils sehr alt, zum Teil weit älter als die Keilschrifttafeln; im Papyrus Ebers und dem wohl eben so alten Papyrus Brugsch besitzen wir überhaupt die ältesten Schriftdenkmäler medizinischen Inhalts.

Von den bisher aufgefundenen medizinischen Papyri werden uns im folgenden diejenigen beschäftigen, die bereits veröffentlicht und ins Deutsche übersetzt sind. Es sind dies, nach ihrem mutmaßlichen Alter geordnet:

1. Der Papyrus Ebers.

2. Der große berliner medizinische Papyrus Brugsch (Papyr. berolin. Nr. 3038), beide im 16. bis 14. vorchristlichen Jahrhundert niedergeschrieben, inhaltlich aber viel älter; denn sie sind Abschriften von Originalien, die teilweise dem 4. oder 3. Jahrtausend v. Chr., also noch dem sogenannten „alten Reiche" angehören.

3. Der kleine berliner medizinische Papyrus „Zaubersprüche für Mutter und Kind" (Papyr. berol. Nr. 3027),

niedergeschrieben etwa in derselben Zeit wie die vorigen. Sein Inhalt beruht aber auf uraltem, mystisch-medizinischem Erbgut.

4. Der Papyrus Hearst, nicht viel jünger als der Ebers, auch inhaltlich ihm und dem Papyrus Brugsch ähnlich und teilweise gleich.

5. Der londoner medizinische Papyrus (Pap. londinens., brit. Mus. Nr. 10059), aus der Zeit zwischen 18. und 19. Dynastie, etwa zwischen 1300 bis 1200 v. Chr. Er ist also wesentlich jünger als die übrigen, trotzdem ist aber sein Inhalt fast gänzlich mystisch.

Dies Überwiegen der Mystik in dem jüngsten der Papyri und die Tatsache, daß im 16. bzw. 14. Jahrhundert Werke aus dem 4. bis 3. Jahrtausend zu praktischem Gebrauche — denn zu solchem waren diese Papyri hauptsächlich bestimmt — abgeschrieben wurden, beweisen deutlich, eine wie lange Zeitspanne hindurch die ägyptische Medizin einen im großen ganzen einheitlichen Charakter besessen haben muß. Wir können deshalb auch den Inhalt aller dieser Papyri als einer einheitlichen Periode der Medizin angehörig betrachten. Infolgedessen läßt sich der Inhalt aller für unsere Betrachtung gleichmäßig bewerten und zu einem einheitlichen Ganzen summieren.

Wir deuteten schon oben an, daß die fünf uns beschäftigenden Papyri Rezeptsammlungen, bestimmt für den praktisch tätigen Arzt, gewesen sind, nicht etwa Spezialschriften über irgendein bestimmtes Gebiet. Es wird daher auch kein Gebiet eingehend wissenschaftlich behandelt, sondern es werden für die verschiedenen Leiden der verschiedenen Körperteile, bald mehr, bald weniger nach ihrer Zusammengehörigkeit geordnet, therapeutische Anweisungen gegeben. Zwischendurch findet sich hier und da auch mal eine kleine theoretische Abhandlung, allerdings nicht in den gynäkologischen Partien. Der Papyrus „für Mutter und Kind" hat natürlich nur seinem Titel entsprechende Rezepte.

In allen Papyri findet sich folgende gleichmäßige äußere Form der einzelnen Verordnungen: Zunächst eine Überschrift, die angibt, gegen welches Leiden das Mittel dient; in einzelnen Fällen, namentlich im Ebers, folgt dann eine ganz knappe Angabe der Krankheitserscheinungen dieses Leidens, meist jedoch fehlt eine solche; den Beschluß bildet die Angabe des Heilmittels und der Art seiner Anwendung. Ein jedes solche abgeschlossene kleine Ganze ist in den Übersetzungen

als „Rezept" bezeichnet und mit laufender Nummer, in den „Zaubersprüchen" mit Buchstaben, versehen.

Bei der nun folgenden Darstellung der Gynäkologie und Geburtshilfe der Papyrusmedizin beginnen wir aus didaktischen Zweckmäßigkeitsgründen mit den drei Papyri, deren gynäkologischer Inhalt hauptsächlich mystisch ist, dem Zauberpapyrus, dem londoner und berliner, und lassen die Besprechung der hauptsächlich rationellen, des Hearst und Ebers folgen.

Als Unterlage der Arbeit dienten die einzigen zurzeit vorhandenen Ausgaben mit Übersetzung: die Ermansche der „Zaubersprüche" und die schöne, einheitliche Wreszinskische der Papyri Brugsch, Hearst und londinensis; vom Papyrus Ebers fehlt in dieser Ausgabe leider noch die Übersetzung, so daß die alte Joachimsche benutzt werden mußte.

## A. Medizinische Inhaltsanalyse der gynäkologischen Stellen der Papyri.

### Papyrus „Zaubersprüche für Mutter und Kind".

Der Papyrus „Zaubersprüche für Mutter und Kind" enthält fast nur reinste therapeutische Mystik; nicht von eigentlicher Medizin ist die Rede, sondern von Beeinflussung krankhafter Zustände usw. durch Beschwörung und Zauberei. Auffallenderweise stehen aber mitten unter diesen völlig gleichartigen Maßnahmen an einer Stelle hintereinander drei Rezepte der rationellen ägyptischen Therapie, die jeglicher mystischer Beigabe entbehren, also völlig in ihrem Charakter von den übrigen abweichen. Wie sie dahin gekommen, ob zur Zeit der Abfassung des Papyrus reine Zaubertherapie und rationelle Therapie als so völlig gleichwertig und gleichbedeutend angesehen wurden, daß der Schreiber die plötzlich in der geschlossenen Reihe der Zauberformeln auftretenden drei andersartigen Maßnahmen gar nicht als etwas besonders Andersartiges empfand, oder ob sie sich durch irgendein literarisches oder sonstiges Schicksal des Buches (habent sua fata libelli, natürlich auch diese uralten Papyri) dorthin verirrt haben, steht dahin.

Der ganze Papyrus befaßt sich mit der Wochen- und Kinderstube. Seine Rezepte, außer den drei rationellen, enthalten magische Therapie mannigfacher Art: Einfache Beschwörungsformeln, Beschwörungen, welche unter gewissen magischen Zeremonien, vom einfachen Handauflegen bis zum Kultopfer gesprochen werden, ferner solche, die Anfertigung und Anlegen eines Amulettes begleiten, schließlich eine oder zwei Prozeduren, die vielleicht magische und rationelle Therapie mischen.

Die meisten der 21 Rezepte handeln vom Kinde; von denen, die sich mit der Frau, der gebärenden oder stillenden, beschäftigen, ist es

noch bei einzelnen zweifelhaft, ob nicht auch hier die Hauptwirkung dem neugeborenen Kinde gelten soll.

Im allgemeinen beschäftigt sich unser Thema ja nicht mit Kinderkrankheiten, aber wegen des engen Zusammenhanges, in den sie in diesem Papyrus mit der Geburt gebracht sind, seien sie mit behandelt, zumal wir gerade durch diesen Papyrus gleich ein Paradigma für sämtliche Formen der ägyptischen, speziell geburtshilflich-gynäkologischen, Therapie von reinster Magie bis zu rein rationeller Therapie, erhalten. Wir geben daher im folgenden eine kurze Inhaltsübersicht und Analyse der einzelnen Rezepte des Papyrus in der Reihenfolge des Originaltextes und bezeichnen diese, wie in der ERMANschen Veröffentlichung, mit den fortlaufenden Buchstaben des Alphabets.

A. Dieser Spruch wird gesprochen über drei Perlen (?) aus verschiedenen Steinarten, die man auf einen Faden aufreiht und an den Hals des Kindes hängt. Er ist gerichtet gegen die Krankheit nšw (schleimig-eitriger Nasenkatarrh [nach ERMAN] oder nässendes, miliariaähnliches Ekzem [nach RICHTER, Medizinisches aus d. kl. berl. m. Pap.; Arch. f. Gesch. d. Med. Bd. III, 1910, Seite 155ff.]), der zum Schlusse befohlen wird: „Laufe aus, falle auf die Erde!" eine typische Redewendung, die häufig so oder ähnlich in den Beschwörungen vorkommt.

B. Ist eine Beschwörung für einen magenkranken Säugling (nach RICHTER, ibid., soll das Krankheitswort tmjt dieses Spruches „Krämpfe" bezeichnen, hier speziell also entweder allgemeine Körperkrämpfe, oder Magenkoliken des magenkranken Säuglings, die ja vom Volke auch häufig als „Krämpfe" betrachtet werden): In dem korrumpierten, nicht mehr ganz leserlichen Text ist kein Amulett angegeben. Vielleicht war diese Angabe in dem zerstörten Teile des Textes enthalten, vielleicht auch war diese therapeutische Maßnahme reiner Wortzauber. Der Abschnitt scheint übrigens, nach ERMAN, aus zwei Sprüchen gegen zwei verschiedene Leiden bestanden zu haben. Hübsch und lebhaft ist der Anfang dieses Textes, der uns einen Einblick in die Art dieser Formeln und auch die Art der Krankheitsauffassung gibt:

„Laufe aus tmjt (die Krankheit[sdämonin]), du Knochenzerbrecherin, Steinezertrümmrerin, die eintritt in die Gefäße, .... gehe fort aufs Feld, aufs Feld, auf die Flur, auf die Flur, bis ans Ende des ..... Krauts." Es ist also eine dringende, befehlende Aufforderung an den in die „Gefäße" des Körpers eingedrungenen Krankheitserreger, sich aus dem Körper fort und möglichst weit weg zu begeben. Ausscheidung des „Krankheitsstoffes" (materia peccans) aus dem Körper war ja noch lange in der Medizin wissenschaftliches Dogma.

C. Nach der Beschwörung, die wir gleichfalls ihres hübschen Inhalts halber hier anführen, folgt Angabe einer therapeutischen Maßnahme, von der es zweifelhaft ist, ob sie Amulett oder Arznei sein soll. Im letzteren Falle hätten wir hier ein Beispiel für Kombination mystischer und rationeller Therapie.

„Laufe aus, der du im Dunkel kommst, im .... eintrittst, der die Nase nach hinten hat und das Gesicht gewendet (d. h.: um nicht

erkannt zu werden) — dem entgeht das, wozu er gekommen ist (d. h.: der seinen Zweck nicht erreichen wird).

Laufe aus, die du im Dunkel kommst, im .... eintrittst, die die Nase nach hinten hat und das Gesicht umgekehrt, der entgeht das, wozu sie gekommen ist.

Kamst du, dies Kind zu küssen? Ich lasse es dich nicht küssen. Kamst du zur Beruhigung? Ich lasse dich ihm nicht Beruhigung geben.

Kamst du, es zu schädigen? Ich lasse es dich nicht schädigen. Kamst du, es fortzuholen? Ich lasse es dich nicht von mir fortholen. Ich habe einen Schutz gegen dich bereitet aus ʿšt-Kraut — das macht ....., aus Knoblauch (?) — der schädigt dich, aus Honig — der ist süß gegen die Menschen und schrecklich gegen die Verstorbenen, aus dem ..... des ʾbḏw-Fisches, aus der Kinnlade des ...., aus dem Rücken des Barsches."

Wird nun aus diesen Stoffen ein Amulett hergestellt, oder werden sie innerlich oder äußerlich als Medikament verwendet?

D. Ein Spruch ohne Amulett, gegen eine Kinderkrankheit:

„. . . . Laufe aus, du Asiatin, die aus der Wüste kommt,
du Negerin, die aus der Fremde kommt.
Bist du eine Dienerin? so komme im Erbrechen.
Bist du eine Vornehme? so komme in seinem Harn.
Komme im Niesen (?) seiner Nase.
Komme im Schweiß seiner Glieder.

Meine Hände liegen auf diesem Kinde, und die Hände der Isis liegen auf ihm, wie sie ihre Hände legt auf ihren Sohn Horus."

Die Handlung besteht also bei dieser Beschwörung in bloßem Handauflegen. Der Spruch ist aus mehreren Gesichtspunkten bemerkenswert.

Zunächst fällt wieder die Bezeichnung der Krankheit als eines bösen Weibes auf, in anderen Sprüchen wird sie auch als bösartiges männliches Wesen, im vorigen Spruch sogar erst als männlich, später als weiblich angeredet. Dies hängt mit der uralten, schon bei den primitiven Naturvölkern zu findenden Anschauung zusammen, daß die Krankheitsdämonen die Seelen verstorbener Menschen seien; so wird ja in der Beschwörung C geradezu gesagt: „Honig, der schrecklich ist gegen die Verstorbenen", d. h. also die als Krankheitsdämonen wirkenden Seelen Verstorbener. Bemerkenswert ist es, daß diese uralte mystische Krankheitsauffassung der Menschheit noch in so klarer Form im Kulturland Ägypten herrschte.

Die schon oben, bei A, hervorgehobene Ausdrucksweise: „Laufe aus, falle auf die Erde" ist von besonderem Interesse im Zusammenhang mit der Wendung: „Bist du eine Dienerin? so komme im Erbrochenen" usw. bis „im Schweiße seiner Glieder". Das bedeutet natürlich: so komme zum Vorschein, also aus dem Körper des Kranken heraus, im Erbrochenen usw. Dies ist die mythologische Vorstellung der alten Ägypter von der Natur und Heilung der Krankheiten, der auch die rationell medizinische entspricht: Die Krankheit, die als fremder Eindringling, als Materia peccans, im Körper ihr Wesen

treibt, muß gezwungen werden, ihn auf dem Wege der natürlichen Se- und Excretion zu verlassen, z. B. hier im Erbrochenen, im Nasenschleim (Niesen), im Harn, im Schweiße.

E. Ein langer Spruch. „das nšw (die schon bei A als ein Nasenleiden oder Ekzem bezeichnete Krankheit) aus allen Gliedern eines Kindes zu vertreiben." Weiter im Texte wird die Krankheit als bnw bezeichnet, die Eiterung und Geschwülste hervorrufen soll; ihre genaue Charakterisierung stößt also noch auf Schwierigkeiten, obwohl letztere Bemerkung über bnw ja zum Hautekzem mit Knötchen und Pusteln, die unter Eiterentleerung aufbrechen, gut paßt. Die Beschwörung besteht hauptsächlich in Lockungen und Drohungen an den Dämon. Man redet ihm zu, den Kranken zu verlassen, seinen Harem aufzusuchen, dagegen die einzelnen Glieder des Kindes zu meiden, die alle als für ihn gefährlich, weil jedes einzelne unter dem Schutze eines Gottes stehend, bezeichnet werden. Auch bei dieser Beschwörung wird kein Amulett benutzt, jedoch zum Schlusse gesagt (so scheint mir wenigstens der Sinn des an dieser Stelle etwas verstümmelten Textes zu sein), daß die Krankheit sich an die Zweige gewisser Pflanzen, die Äste der Sykomoren u. a. begeben soll. Diese Wendung erinnert an die uralte Transplantation, die Übertragung der Krankheit auf andere Gegenstände.

F. Dieser Spruch ist arg verstümmelt und infolgedessen nicht klar zu deuten. Er ist „zu sprechen über den Ziegeln (der Geburtsstätte)", also während des Gebärens einer Schwangeren. Obwohl man demnach eine Beeinflussung der Frau annehmen sollte, macht die Erwähnung von „Windeln für das Kind" dies zweifelhaft. Klar ist, daß die ganze magische Handlung während des Geburtsaktes vorgenommen wird; sie mag daher wohl zugleich der Gebärenden wie dem Kinde zu gut haben kommen sollen. Der Beschwörer, der den Spruch spricht, bringt dabei der Gottheit Fleisch, Gänse und Weihrauch auf Feuer als Opfer dar.

Kulturhistorisch interessant sind die Ziegel, die uns belehren, daß die Frauen im alten Ägypten sich aus Ziegeln eine Art Gebärstuhl herrichteten.

G. Dies ist ein ebenfalls arg verstümmelter, unverständlicher Spruch zum Zwecke einer glücklichen Geburt. „. . . . . das Kind [zur Welt?] zu bringen [ohne?] etwas Böses."

H., I., K. Dies sind die drei rationell therapeutischen Mittel dieses Papyrus. Das erste ist überschrieben: „Das b" zu vertreiben." Diese Krankheit ist nicht zu identifizieren. In einem späteren Spruche (O.) dieses Papyrus kommt das Wort, nach Angabe Ermans, noch mal vor in einem Zusammenhang mit der Muttermilch, doch erlaubt der unverständliche Text dieser Stelle keine Übersetzung. Ob es sich vielleicht um irgendeine Erkrankung der weiblichen Brüste handelt? Dann kann freilich nur dieses erste Rezept gegen diese b"-Krankheit gerichtet gewesen sein, denn während in diesem die Arznei von einer Frau, wird sie in den beiden folgenden von einem Kinde eingenommen. Trotzdem lautet die Überschrift des zweiten einfach: „Ein anderes".

was bedeuten müßte, daß es dem gleichen Leiden wie das erste gelte. Da aber diese ganze Stelle der drei Rezepte bezüglich ihrer Entstehung, insbesondere ihrer Aufnahme in den Papyrus, unklar ist, so könnte es immerhin sein, daß die beiden letzten Rezepte mit dem ersten ursprünglich nichts zu tun hatten. Sollten aber alle drei tatsächlich gegen die b"-Krankheit gerichtet, diese also eine Kinderkrankheit sein, so müßte man auf Grund des ersten Rezeptes annehmen, daß die Ägypter bereits die Methode kannten, bei Krankheiten der Säuglinge der stillenden Mutter Arznei einzugeben. Schließlich bliebe noch die Möglichkeit, an eine Erkrankung zu denken, die sowohl die Mutter, als auch den Säugling befallen kann.

Die drei Rezepte sind folgende:

1. „Das b" zu vertreiben:
   Sykomorenfrüchte,
   frischer Dattelwein,
   Ricinusblätter,
   šmšmt-Kraut,
   . . . . . von . . . . .
   mšt'-Brei.
   Von der Frau zu trinken.
2. Ein anderes:
   Spitzen von Papyrus,
   špt-Körner,
   fein zermahlen und mit der Milch einer Frau, die einen Knaben geboren hat, mischen (?).
   Ein Hin davon wird dem Kinde gegeben, so wird es einen Tag und eine Nacht verbringen, indem es gesund schläft.
3. Ein anderes:
   Zweige aus dem nbw-Kraut,
   in Wasser in einem Topf zerquetscht (?).
   Man läßt es das trinken."

Der Ausdruck: „indem es gesund schläft" entspricht wohl unserem volkstümlichen: „indem es sich gesund schläft."

L. Das šśmj zu vertreiben. Die Beschwörungsformel dieses Rezeptes schließt mit den Worten an eine Göttin: „Bring ihr diese Milch." Soll vielleicht die Göttin Milch in der zu wenig produzierenden Brust einer stillenden Frau schaffen? Dagegen spricht der Rest des Textes, der sich auf eine Kinderkrankheit bezieht:

„. . . . . Man läßt das Kind oder deine (sic!) Mutter eine gekochte Maus essen; ihre Knochen werden in einem feinen Beutel von feinem Linnen an den Hals gehängt und man macht sieben Knoten."

Das Mittel soll also wohl dem Kinde helfen. Bemerkenswert ist die abermalige Angabe, daß auch die Mutter an Stelle des Kindes das Medikament einnehmen kann. Vielleicht bedeutet demnach „bring ihr diese Milch" irgendeinen von der Mutter zwecks Genesung des Kindes eingenommenen Milchtrank.

Die ganze Prozedur stellt also eine Kombination mystischer und rationeller Therapeutik dar.

Wie dieses Rezept, so enthalten auch alle noch folgenden Amulettherapie; sehr häufig wird dabei das Anbringen einer bestimmten Anzahl Knoten in die Amulettschnur als bedeutungsvoll hervorgehoben, eine Reminiszenz an die uralte Magie des geknüpften Bandes, den Bandzauber, sowie an die Zahlenmystik. Wie Erman in seiner Veröffentlichung des Papyrus erwähnt, machte ihn schon vor Jahren Ed. Stucken darauf aufmerksam, daß die Schriftzeichen für „Schutz" in der Papyrus-Schrift künstliche Knoten darstellen.

M. Ein Amulett, bestehend aus einem Körperteil des Adufisches; „man macht einen Knoten daran und hängt" es an den Hals des Kindes.

N. Der Schluß des verstümmelten Textes lautet: „Man macht es aus einer Haarflechte, man macht vier Knoten daran und hängt es an den Hals des Kindes."

O. „Schutz einer Frau wegen der Milch." Der Text ist gleichfalls stark verstümmelt, auch im Schlusse unklar:

„Es wird angefertigt aus 4 Leinenfäden von ...., es wird mit Drehen (?) .... und ebenso gesponnen (?); man zwirnt (?) es, man macht vier Knoten daran und legt es an den Hals des Kindes; so ist es von seinem Feinde befreit."

Soweit der übrige Text zu entziffern ist, scheint er, wie die Überschrift, von der Vermehrung der Milch einer stillenden Frau zu handeln. Merkwürdig ist dann aber, daß das Amulett schließlich dem Kinde angelegt wird. Aber die Logik der Magie ist ja eine andere, als die der Wissenschaft! Vielleicht gibt der Schluß: „so ist es von seinem Feinde befreit", die Aufklärung. Der Dämon, der die Milch der Mutter versiegen läßt, ist ja im Grunde tatsächlich dem Kinde feindlich. Unter diesem Gesichtspunkte wäre es verständlich bzw. gerechtfertigt, dem Kinde das Amulett anzuhängen. Die gleiche Erwägung ließe sich auch noch zu Rez. L anstellen.

P. Dieser Spruch dient dazu, „zu fällen diesen Feind und diese Feindin aus dem Totenreich", also wieder zwei Krankheitsdämonen verschiedenen Geschlechts, beide Seelen Verstorbener.

„Man sagt diesen Spruch über Kugeln von Gold, Ringen von Amethyst, einem Siegel, einem Krokodil und einer Hand (natürlich Nachbildungen, magische Figürchen); man zieht sie auf einen feinen Faden von ....; man macht es zu einem Amulett, man legt sie an den Hals des Kindes."

Q., R., S., T. Diese vier Rezepte enthalten ein und denselben, nur stets etwas variierenden, langen Spruch, der bei Sonnenaufgang, mehrmals während des Tages und bei Sonnenuntergang zum Schutze des Kindes, zur Abwehrung der Totengeister gesprochen wird, anscheinend im ganzen siebenmal am Tage, wie der Schluß zu besagen scheint:

„Man spricht diesen Spruch über einem Siegel und über einer Hand. Man macht sie zu einem Schutzmittel, man knotet es in sieben Knoten, und zwar einen Knoten am Morgen, einen andern am Abend, bis hin zu sieben Knoten."

Eine besondere Krankheit scheint nicht gemeint zu sein; es ist gewissermaßen nur ein allgemeines Krankheitsprophylaktikum, ein Schutzgebet und Schutzzauber.

U. Dies ist ebenfalls ein langes Schutzgebet, das alle Glieder des Kindes unter den besonderen Schutz einer Gottheit stellt. Auch es scheint über ein Amulett gesprochen worden zu sein, obwohl die Anfertigung desselben nicht ausdrücklich erwähnt wird.

V. Ebenfalls ein Schutz für ein neugeborenes Kind. Was die Überschrift: „Für eine rote Frau, die .... geboren hat", bedeuten soll, ist zweifelhaft. Es muß nach dem übrigen Inhalt, ein Spruch für ein Kind, direkt nach der Geburt zu sprechen, gewesen sein. Da sich die Überschrift an die Frau wendet, so wurde vielleicht der Spruch von der Mutter selbst über das Kind gesprochen. Der Schluß lautet:

„Man sagt diesen Spruch viermal über sieben Ringe von ibḥ3wtj-Steinen und sieben von Gold und sieben Leinenfäden, welche .... Man macht daraus ein Schutzmittel von sieben Knoten, man legt es an den Hals des Kindes, [um] den Leib des Kindes zu schützen."

„Ich kenne sie und kenne ihre Namen" sagt der Beschwörer in dem Spruchtexte ausdrücklich von den hilfreichen Göttern, eine Bemerkung, die sich auf die Bedeutung des Namens als magisch wirkende Kraft bezieht.

Zum Schlusse sei noch auf das häufige Vorkommen der Siebenzahl in den Beschwörungen hingewiesen.

Gruppieren wir diese gesamten Rezepte des Papyrus nach ihrem sachlichen Inhalt, so erhalten wir folgende Übersicht:

I. Geburtshilfe und Gynäkologie.

1. Erleichterung der Geburt: Rez. F. u. G.
2. Schutz für das Kind kurz nach der Geburt: Rez. V.
3. Beförderung der Milchsekretion einer Stillenden: Rez. L. u. O.

II. Kinderkrankheiten.

1. nšw-Krankheit: Rez. A. u. E.
2. Magenerkrankung des Säuglings: Rez. B.
3. Unidentifizierbare Leiden.
   a) Magische Therapie: Rez. C., D., (L.), M., N., P., Q., R., S., T., U.
   b) Rationelle Therapie: Rez. H., I., K.

Das hauptsächlich Charakteristische der magischen Therapie des Papyrus „Zaubersprüche für Mutter und Kind" ist die Verbindung von Beschwörungsformeln mit Anlegung von Amuletten. Abgesehen von den drei rationellen Rezepten scheinen zwei eine Verbindung von Mystik und rationeller Therapie zu sein. Diese beiden leiten uns über zu einer andern Gruppe, bei denen neben der Beschwörung eine Handlung vorgenommen wird, die den sonst üblichen rein rationellen therapeutischen Maßnahmen in ihrer äußeren Form entspricht: Auflegung eines bloßen Verbandsstücks, oder auch äußerlich anzuwendender Medikamente, eingeschlagen in Verbandstücken, oder schließlich innerliche

Arzneieingabe. Solcher Art ist hauptsächlich die Therapie des londoner medizinischen Papyrus.

## Papyrus londinensis.

Im Papyrus londinensis handeln die Rezepte Nr. 13, 39, 40, 41, 42 und 45 von Gynäkologie und Geburtshilfe.

Ihr gesamter Inhalt ist mystisch-theurgischer Natur. Selbst die Überschriften der Rezepte sind, soweit erhalten, mystisch, mit Ausnahme einer einzigen, in der sich die kleine, rationell medizinische Angabe findet: „das Blut abzuhalten" (Nr. 41). Im übrigen lauten die Überschriften: „Beschwörung ihrer (!) Gebärmutter" (Nr. 13), „Die Einwirkung des Gespenstes und des Gottes mit dem Zauber des Anubis zu vertreiben" (Nr. 42), „Besprechung der Vulva und Vagina" (Nr. 45); bei den übrigen Rezepten fehlt die Überschrift durch Verstümmelung.

Die sechs Rezepte haben durchgängig alle gleichen Charakter; sie handeln von nur annähernd oder gar nicht zu identifizierenden Frauenleiden, soviel zu erkennen ist, bloß von Leiden der Unterleibsgenitalorgane; Mammaerkrankungen sind nicht erwähnt.

Eine Gruppierung der einzelnen Rezepte ergibt Mittel gegen:

1. Blutung bei Abortus imminans,
2. dasselbe, oder übermäßige menstruelle oder sonstige Blutung,
3. unidentifizierbare Frauenleiden.

Gegen Abortus imminans scheint Nr. 40 gerichtet; die Überschrift ist unleserlich; dann heißt es:

„Weiche du . . . ., weiche jwj. Weiche, der du kommst auf den Pfeilen (?), die Götter, die zu Heliopolis herrschen, halten dich fern. — Fürchte dich nicht, Knabe! Ich habe dir feinstes nd-Gewebe gebracht, Federn einer schwarzen Taube, [Haare] eines falben Eselhengstes und die Leber einer Schildkröte". — Du sagst: „Hüte dich!" Ich sage zu dir: „Hüte dich!" — Dieser Spruch wird gesagt über feinstes nd-Gewebe, Federn einer schwarzen Taube, [Haare] eines falben Eselhengstes. Nach links (?) umschlagen, zu vier Tampons machen, mit Schweins(?)leber einreiben und der Patientin an ihren After legen. Es vertreibt alles Blut und alle „Einwirkungen", es befördert das Wachstum des Eies, daß man nicht sieht —

Dieser Spruch wird bei jedem einzelnen Tampon gesprochen."

Es handelt sich um ein Mittel gegen anormale Blutung bei einer Frau: „es vertreibt alles Blut". Es könnten ja nun auch übermäßige menstruelle Blutungen oder Blutungen sonstiger krankhafter Art aus den Genitalien gemeint sein; jedoch der Satz: „es befördert das Wachstum des Eies" dürfte wohl ausschlaggebend für die Annahme von Blutung während der Schwangerschaft, also bei drohendem Abort, sein.

Die Therapie besteht in der Einführung von vier Tampons aus einer teilweise der „Dreckapotheke" angehörigen Arzneikomposition in den After der Frau und aus einer bei Einführung eines jeden Tampons zu sprechenden Beschwörung. In ihr werden die Götter von Heliopolis zur

Verscheuchung des Krankheitsdämons angerufen; sodann wird der „Knabe", d. i. Horus, der Göttersohn, noch besonders angerufen, der wahrscheinlich in diesem Falle speziell die Heilung bewirkt. Denn, um ihm Mut zum Werke zu machen, weist die Beschwörung den Knaben auf die in der therapeutischen Handlung benutzten Dinge hin, die also anscheinend nicht nur von materieller heilsamer Wirkung auf den leidenden Körperteil sind, sondern deren Darbringung auch den Götterknaben erst zu seinem Heilwerke veranlassen oder gar erst dazu stärken soll. Zum Schluß folgt noch eine Warnung an den Krankheitsdämon, dessen Drohung: „Hüte dich!" mit den gleichen Worten begegnet wird.

Das darauf folgende Rezept, Nr. 41, hat die Überschrift: „Desgleichen, das Blut abzuhalten . . . ." Es ist also ein Mittel ebenfalls gegen übermäßige Blutung. Hier ist schon in der Überschrift klar ausgesprochen, daß es sich um eine abnorme Blutung, nicht etwa um Flüssigkeitsausscheidung anderer Art aus den Genitalien handelt.

Die Therapie weicht insofern von der des vorigen Rezeptes ab, als eine Beschwörungsformel einfach über einer Binde von Flachsfäden gesprochen, und diese als Tampon „in ihr Fleisch hineingesteckt" d. h. wohl, in die Scheide eingeführt wird. Der Spruch selbst:

„Anubis ist gekommen, um den Nil abzuwehren vom Betreten des Heiligtums der Tt̆-j, so daß geschützt ist (?), die sich in ihm befindet", ist als Hinweisung auf die Stillung einer abnormen Blutung verständlich. Vielleicht deutet der Nachsatz, „so daß geschützt ist, die sich in ihm befindet", auch speziell auf drohenden Abort hin, wenn man unter „die sich in ihm befindet" die Leibesfrucht verstehen darf. Das zu entscheiden ist mir infolge Unbekanntschaft mit der Originalschrift der Papyri nicht möglich.

Rezept Nr. 42 hat die Überschrift: „Die Einwirkung des Gespenstes und des Gottes mit dem Zauber des Anubis abzuwehren." Die therapeutische Maßnahme ist fast völlig die gleiche, wie die vorige: Zwei Tampons werden „an die Öffnung des Inneren ihres Fleisches gelegt, um abzuwehren, was an ihr geschieht", indem man den Spruch hersagt: „Der Nil ist herangetreten an das Heiligtum der Tt̆-j; die sich in ihm befindet, ist in Ruhe gelassen." Auch dies müssen wir sinngemäß als ein Mittel gegen das gleiche Leiden, drohenden Abort, oder sonstige abnorme Blutung ansehen.

Die noch übrigen drei Rezepte sind infolge Zerstörung des Textes so unklar, daß es unmöglich ist festzustellen, gegen welches spezielle Frauenleiden sie etwa gerichtet gewesen sein mögen. Ein gewisser Sinn läßt sich noch in das Rezept Nr. 45 bringen: „Besprechung der Vulva und der Vagina."

Oh (!) dieser [Pfeil (?)], der . . . ., indem (?) du vorgedrungen bist zur Vulva, kehre zurück zu [deinem] Platze! — Erhebe dein Horn, mache hoch deinen Scheitel wie [den] der śḫ̆-t-Kuh des Horus mit [einem] Horn gegen das [andere] Horn, [einem] Arm gegen [den anderen] Arm, mit den . . . . des Afters des Leibes (?), wie . . . existiert, seitdem das Existierende existiert. . . . . Der Nil ist hineingeflossen, um die Öffnung der Vulva zu verschließen, wie das Delta von der südlichen Befestigung

verschlossen wird, wie die Mündung eines Wadis verschlossen wird . . . . . Du sollst die . . . . auf ihre linke Seite tun . . . . ."

Vielleicht dient auch dies Rezept dem gleichen Zwecke wie die vorigen. Der Übersetzer der Papyri, Wreszinski, sagt erläuternd von ihm: „Der Spruch richtet sich wohl gegen die Menstruation, er ist im einzelnen oft unklar. Zu Anfang wendet sich der Beschwörer an das Leiden, das er mit einem Pfeile zu vergleichen scheint, der zu tief eingedrungen ist. Darauf ermuntert er die Patientin, sich der Krankheit zu erwehren, mit Ausdrücken, die wohl dem Stierkampf entlehnt sind. Nach einem mir unverständlichen Passus sagt der Beschwörer schließlich vom Nil, daß er die Vulva verschlösse; ich weiß diesen Satz aber mit dem vorhergehenden in keine Beziehung zu bringen. Die Vergleiche, in deren erstem eine Erinnerung an das λευκὸν τεῖχος und seine lang vergangene Bestimmung wieder auftaucht, hilft mir auch nicht dazu. Es handelt sich wohl um Ausspülungen."

Nr. 39 läßt absolut nicht erkennen, um was für ein Leiden es sich handelt. Die Überschrift fehlt; der Spruch:

„Ich bin dieser Anubis, der eindämmt (?). [Ich bin] Anubis, die sieben Isis sind bei mir, meine Arme . . . . meine Arme . . . . weichet, Isis kommt heraus, sie schießt euch", „wird über einer Leinenbinde (oder ähnlichem) gesagt und dieser ganze Spruch daraufgeschrieben, der Frau in ihren After tun."

Von Interesse ist die Vorschrift, den ganzen Spruch auf die Binde niederzuschreiben.

Ganz verworren ist Rezept Nr. 13:

„Besprechung ihrer (?) Gebärmutter.

Komm . . . . Ich habe seine Glieder gefunden, wie dessen der aus der Nwt gekommen ist. Die Mannschaft . . . . ich habe eine andere gebracht zu . . . . Ich bin in das Zelt eingetreten mit . . . . vollständig (?) wie die Glieder des Gottes . . . . glättet ihre göttlichen Glieder . . . . [erzeugt als] Horus, geboren als Set . . . auf der Erde."

Verständnis läßt sich da nicht hineinbringen.

Alle diese gynäkologischen Rezepte des londoner Papyrus zeigen, wie auch seine meisten übrigen, ein und denselben mystisch-theurgischen Charakter. Es ist echte Priestermedizin, in der die göttliche Hilfe das tatsächlich Wirksame der ganzen Behandlung ist.

### Papyrus Brugsch.

Der große berliner Papyrus Brugsch ist in seinem gynäkologischen Inhalt ebenfalls mystisch, durchaus abweichend von modern medizinischem Denken; aber der Charakter dieser Mystik ist ein ganz anderer als in dem kleinen berliner und dem londoner Papyrus. Er ist mehr „abergläubischer" Natur, nicht theurgischer. In diesen Rezepten finden sich keine Beschwörungen, sondern bloße Maßnahmen, die, rein äußerlich betrachtet, ganz die Form haben wie rationelle. Ein Teil der Rezepte, die gegen Mammaerkrankungen, sind auch tatsächlich rein rationelle Therapie. Außer diesen enthält übrigens der gynäkologische Inhalt dieses Papyrus gar keine Therapie. Abgesehen

von einem antikonzeptionellen Mittel besteht der übrige Text nämlich aus Prozeduren, die eine Diagnostik und Prognostik der Schwangerschaft und ähnliches bezwecken. Modern gruppiert erhalten wir folgende Übersicht:

1. Antikonzeptionelle Mittel,
2. Geburtsprognostik,
3. Schwangerschaftsdiagnostik und Geschlechtsprognostik der Frucht,
4. Empfängnisprognostik,
5. Mammaerkrankungen.

Obwohl auch der Papyrus Brugsch, wie alle unsere Papyri, seine Rezepte nicht nach einem streng geordneten System gruppiert, so finden sich doch häufig kleinere oder größere Partien, die zusammenhängend gleichartiges behandeln. So beschäftigen sich die Rezepte Nr. 192 bis 199 alle mit der Schwangerschaft; die Darstellung wird durch kein nicht hierher gehöriges Rezept unterbrochen, auch finden sich nirgends sonst im Papyrus derartige Rezepte. Von Gynäkologie enthält er einzig noch die wenigen Rezepte gegen Erkrankungen der Mamma, die aber an einer anderen Stelle, ziemlich am Anfang des Werkes, stehen, die Rezepte Nr. 13 bis 18, die ebenfalls eine geschlossene Reihe bilden.

Interessant ist die äußere Form des Papyrus gerade hinsichtlich unserer gynäkologischen, die Schwangerschaft betreffenden Partie. Im allgemeinen sind die einzelnen Blätter dieses Papyrus nur auf einer Seite beschrieben. Diese „Vorderseiten" zeigen, nach Wreszinski, eine geübte, gewerbsmäßige Schreiberhand, jedoch finden sich viele Hör- und sonstige Fehler, da anscheinend nach Diktat geschrieben worden ist. Diese Schrift der Vorderseiten umfaßt auch die Mammaerkrankungen. Die drei letzten Blätter des Papyrus jedoch sind auch auf der „Rückseite" beschrieben. Diese Schrift stimmt mit der der Vorderseiten insofern überein, als sie als aus der gleichen Zeitepoche stammend erkennbar ist; im übrigen aber ist der Inhalt völlig orthographisch richtig, ohne Hörfehler und Mißverständnisse. Man nimmt an, daß diese drei Seiten nicht von dem gewerbsmäßigen Schreiber des übrigen Inhaltes stammen und nicht ursprünglich zum Text des ganzen gehört haben, sondern daß ein Arzt, in dessen Besitz der Papyrus war, diese drei Rückseiten zum eigenhändigen Nachtrag einiger Rezepte benutzt hat. Dies sind nun gerade, außer einigen wenigen anderen, die Rezepte über die Schwangerschaft, Nr. 192 bis 199. (Wreszinski, D. gr. berl. med. Papyrus usw.)

1. Anticoncipientia. Rezept Nr. 192 ist zweifellos eine antikonzeptionelle Maßregel. Die Überschrift ist unleserlich infolge zerstörender Einflüsse, der noch leserliche Text im einzelnen nicht sehr klar:

„. . . . Eine Frau, . . . . nicht aufnehmen, um schwanger zu werden. Räuchere sie mit mjsmj in ihrer Vulva, dann empfängt sie ihren Phallus (? oder Sperma) nicht. [Hernach gib] ihr ein Rezept, um ihn zu befreien:

Schmalz + (Gewichtsbezeichnung),
m'-tt +,
süßes Bier +;
kochen, an vier Tagen einnehmen."

Diese Verordnung läßt sich wohl dahin erklären, daß die Frau vor dem Beischlafe eine Scheidenräucherung vornehmen soll, damit der Phallus bzw. das Sperma keine Empfängnis verursachen könne, und daß sie dann nach dem Beischlafe, wohl der Sicherheit halber, noch vier Tage lang einen besonderen Trank einnehmen soll, um das, eventuell doch eingedrungene Sperma aus den Genitalien zu entfernen.

2. Geburtsprognostik. Auch das Rezept Nr. 196 ist seiner Bedeutung nach klar, es ist ein Geburtsprognostikon, zur Entscheidung der Frage, ob eine Geburt gut oder schlecht verlaufen wird. Um so weniger klar ist allerdings der spezielle Sinn des Textes:

„Andere Untersuchung. Laß sie die Nacht verbringen, indem du ihre Brustwarzen, ihre Arme und Schultern mit neuem Schmalz eingerieben hast. Früh morgens sollst du sie sehen. Wenn du ihre mt hellgrün findest, ohne daß sie feucht sind, [das bedeutet] gutes Gebären (?). Findest du sie feucht, wie die Haut ihrer [übrigen] Glieder, so ist das bedenklich; wenn du sie dunkelgrün findest, wenn du sie ansiehst, so wird sie schwer gebären."

Man könnte nach dieser Übersetzung annehmen, die Prozedur ließe dreierlei erkennen: hellgrüne mt = gutes Gebären, feuchte mt = zweifelhaftes, wahrscheinlich schweres Gebären, dunkelgrüne mt = zweifellos schweres Gebären. Wreszinski sagt aber von diesem Rezept: „Die Übersetzung ist ganz problematisch. mt bezeichnet hier etwas an der Oberfläche der Haut liegendes; an die Adern zu denken ist schwer, da man diese wohl am Puls, nicht aber an den Brustwarzen und Schultern sieht. Die Ausdrücke „hellgrün" und „dunkelgrün" der Übersetzung sind sonst nicht belegt ..... Vielleicht ist so zu übersetzen: „wenn du ihre mt frisch und gut findest", bzw. „wenn du sie frisch findest, wenn du sie abends [nochmals] ansiehst. Zur Auffassung ist zu sagen, daß bei der morgentlichen Besichtigung der glückliche Ausgang sofort festgestellt werden kann." Über den ungünstigen Ausgang scheint sich am Morgen noch nicht endgültig urteilen zu lassen; „erst die nochmalige Besichtigung am Abend führt zu einer sicheren Erkenntnis."

Dann wäre die ganze Stelle etwa folgendermaßen zu verstehen:

Am Morgen läßt sich aus der Beschaffenheit der mt mit Sicherheit schon ein günstiger Ausgang voraussagen, wenn dieselben frisch und gut sind. Ist das nicht der Fall, so ist der Ausgang noch zweifelhaft; doch steht ein ungünstiger Ausgang zu befürchten, wenn die mt feucht, wie die übrige Haut sind; erst der Abend bringt dann die Entscheidung, indem dann vorhandenes frisches Aussehen einen ungünstigen Verlauf ankündet.

Die Prozedur wäre also so zu erklären: Nach einer abends vorgenommenen Schmalzeinreibung auf Brustwarzen, Schultern und Arme tritt am andern Tage eine bestimmte Veränderung an den eingeriebenen Stellen ein; ist dieselbe morgens schon vorhanden, so ist die Prognose gut, tritt sie erst abends ein, ungünstig.

Was man sich tatsächlich unter der betreffenden Hautveränderung vorzustellen hat, ist nach allem Gesagten noch ganz unklar. Vielleicht kann man an ein mehr oder weniger starkes Hervortreten, oder eine be-

stimmte Farbennüance der grünlich-bläulich gefärbten Hautvenen denken. Jedenfalls aber ist klar, daß das ganze Prognostikon nach unseren Anschauungen einen wirklich rationellen Wert nicht besitzt. Kaum zutreffend dürfte der Versuch einer rationellen Erklärung in NEUBURGERS „Geschichte der Medizin" (Bd. I, S. 50) sein, daß man aus dem Tonus und der Kontraktionsfähigkeit der Körpermuskulatur auf die Beschaffenheit der Uterusmuskulatur habe schließen wollen. Die Ägypter haben sicherlich noch keine Vorstellung von der Funktion der Muskulatur überhaupt (sie war doch noch lange Zeit hindurch bloß „das Fleisch"), geschweige denn von der Uterusmuskulatur und deren Bedeutung für die Geburt gehabt.

Die noch übrigen fünf Rezepte befassen sich alle mit der Frage, ob bei einer Frau Schwangerschaft vorliegt oder nicht, bzw. ob Schwangerschaft zu erwarten ist, oder nicht. Ersteres ist Schwangerschaftsdiagnostik, letzteres Empfängnisprognostik. Die Ausdrucksweise des Textes ist oft recht ungenau, so daß man nicht immer weiß, was von beiden gemeint ist.

3. Schwangerschaftsdiagnostik. Zweifellos diente zur Diagnose der Schwangerschaft das letzte Rezept der ganzen Reihe, Nr. 199, das zugleich Geschlechtsprognostikon der Frucht ist:

„Andere Untersuchung, ob eine Frau gebären wird [oder] nicht gebären wird. Weizen und Spelt, die die Frau täglich mit ihrem Harn benetzt, wie Datteln und wie š'-t = Gebäck in zwei Beuteln. Wenn sie beide wachsen, wird sie gebären, wenn der Weizen wächst, ist es ein Knabe, wenn der Spelt wächst, ist es ein Mädchen; wenn sie nicht wachsen, gebärt sie nicht."

WRESZINSKI sagt: „Der Text ist etwas entstellt, auch scheint eine Glosse eingeschoben zu sein; lies etwa so: ‚Weizen und Spelt in zwei Beuteln — wie Datteln und wie š'-t = Gebäck — die Frau soll . . .'." „— wie Datteln und wie š'-t = Gebäck —" wäre demnach eingeschobene Glosse, wahrscheinlich zwei Stoffe, mit denen man die gleiche oder eine ähnliche Probe anzustellen pflegte, und die der Schreiber oder ein Leser sich ad notam angeschrieben hat.

Wollte man dies Prognostikon rationell erklären, so käme man auf die ganz moderne Theorie der Säfteveränderung durch Schwangerschaftsfermente (ABDERHALDEN); ja, sogar je nach dem Geschlechte des Fötus würden verschiedenartige Stoffe in den Urin der Frau übergehen, bei männlichem Geschlecht ein Stoff, der auf Weizensamen, bei weiblichem ein anderer, der auf Speltsamen wachstumerregend wirkt. Natürlich haben die Ägypter keine klare wissenschaftliche Vorstellung dieser Art mit der Probe verbunden, im letzten Grunde wird dieselbe mystischen Ursprungs sein. Aber trotzdem handelt es sich bei der ganzen Prozedur nicht etwa um eine bloße Orakelfrage an die Götter oder das Schicksal, die durch den jeweiligen Ausgang der Probe einfach weissagten; zweifellos stellten sich die Ägypter den Vorgang so vor, daß bestimmte materielle Stoffe des Harns, mit wahrscheinlich magischen Kräften, aus dem Organismus der Frau in die Pflanzenstoffe übergingen und durch die in ihnen liegende geheimnisvolle magische Kraft allein,

nicht durch willkürliches Eingreifen der Gottheiten, den Ausfall der Probe bewirkten.

Als Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung können manche Analogien der Volksmedizin dienen; besonders charakteristisch ist folgende aus Marcellus Empiricus' „De medicamentis", wo es sich zwar nicht um Schwangerschaft, sondern um Beseitigung von Augenleiden handelt:

„Qui crebro lippitudinis vitio laborabit, milefolium herbam radicitus vellat et ex ea circulum faciat, .... et ... ad os sibi circulum illud admoveat et per medium expuat et herbam rursus plantet. Quae si revixerit, numquam is, qui remedium fecerit, vexabitur oculorum dolore; quae siminus revixerit, ex alia iterum faciat. Oportet autem dari operam, ut non nimis herba constringatur, quo facilius plantata consurgat."

Hier wird die Maßnahme zweifellos als ein Heilmittel, nicht etwa als bloße Orakelfrage: „Wird mein Leiden bald schwinden oder nicht?" aufgefaßt. Denn wenn der erste Versuch mißglückt, soll man ihn mit einer anderen Pflanze wiederholen, was ja im letzteren Falle keinen Zweck hätte. Außerdem wird ausdrücklich angegeben, man solle die Pflanze nicht zu stark krümmen; zweifellos, um sie nicht absterben zu machen, da sie dann zugleich mit der Fähigkeit wieder zu wachsen wohl auch die Fähigkeit verlöre, den Krankheitsstoff durch die magische Vornahme, in diesem Falle das Speien durch die zum Kreis gebogene Pflanze, in sich aufzunehmen.

Selbst das Corpus hippocraticum hat noch ähnliche Geschlechtsprognostika in „Die Unfruchtbarkeit der Frauen", so in cap. IV (Übersetzung von Fuchs):

„Man nehme etwas Milch (doch wohl Milch der schwangeren Frau, denn sonst wäre ja die Prozedur von einer völlig sinnlosen Mystik), forme daraus ein Brötchen und backe dies auf leichtem Feuer; wenn es nun verbrennt, so geht sie mit einem Knaben schwanger, wenn es hingegen aufspringt, mit einem Mädchen. Man schüttle Milch mit Blättern und sehe nach. Wenn die Milch gerinnt, so geht die betreffende mit einem Knaben schwanger, fließt sie dagegen auseinander, mit einem Mädchen."

Diese Anschauungen der griechischen Medizin sind zweifellos aus der ägyptischen übernommen; Hippocrates war ja selbst eine Zeitlang zu Studienzwecken in Ägypten; doch soll der Einfluß ägyptischer Kultur auf Griechenland gar bis in die Mykenekultur (1500 ca.) zurückreichen. Andere Merkmale am Körper der Schwangeren, die das Corpus (ibid.) anführt, sind ähnlich solchen, die noch heute bei uns im Volke im gleichen Sinne gedeutet werden: „Schwangere Frauen, welche Sommersprossen im Gesichte haben, gehen mit einem Mädchen schwanger, solche hingegen, welche dauernd ein gutes Aussehen haben, gehen in der Regel mit einem Knaben schwanger. Wenn die Brustwarzen nach oben gerichtet sind, so geht die betreffende mit einem Knaben schwanger, sind sie hingegen nach unten gerichtet, mit einem Mädchen."

Auch Rezept 195 ist sicher als Schwangerschaftsdiagnostikum zu betrachten, und zwar aus sprachlichen Gründen. Der Schluß-

passus lautet nämlich: „Wenn sie Harn und Kot abscheidet, wird sie gebären, wenn aber nicht, wird sie nicht gebären, denn sie ist in normalem Zustande.“ Das ist wohl entscheidend für ein Schwangerschaftsdiagnostikon; es besagt, daß die Anwendung des Medikaments entscheiden soll, ob die Frau schwanger oder nicht schwanger (d. h. in normalem Zustande) ist, nicht aber etwa, ob sie überhaupt schwanger werden kann oder nicht.

Der vorausgehende Teil des Textes lautet: „Andere Untersuchung einer Frau, die nicht gebärt ....., sie soll mit Nilpferdkot geräuchert werden.“ Ob Scheiden- oder Nasenräucherung oder allgemeine Räucherung des ganzen Körpers, ist nicht gesagt. Es ist ein Rezept der Stercoralmedizin, von dessen vermuteter Wirkungsweise wir uns keine Vorstellung machen können.

4. Empfängnisprognostik. Daß die Auffassung dieses letzterwähnten Rezeptes als Schwangerschaftsdiagnostikon zutreffend ist, wird noch deutlicher, wenn man damit den Text der beiden, vor allen zweifelhaften Rezepte vergleicht. Es sind die beiden vorhergehenden, Nr. 193 und 194, und sie sind zweifelhaft eben durch die Ungenauigkeit ihrer Ausdrucksweise.

Nr. 193 lautet am Schluß: „Wenn sie sich übergibt, gebärt sie, wenn sie Blähungen hat, wird sie nimmermehr gebären.“ Das könnte beides sein, ein Empfängnisprognostikon, wie ein Schwangerschaftsdiagnostikon. Für das erstere spricht aber vielleicht die stark negative Form „nimmermehr gebären.“ Da diese absolute Verneinung bei den anderen Rezepten nicht angewandt ist, so ist wohl denkbar, daß sie tatsächlich die Bedeutung hat, die absolute Unmöglichkeit zu gebären, also die Unmöglichkeit der Empfängnis, zu bezeichnen.

Das folgende Rezept, Nr. 194, müßte dann in gleichem Sinne aufgefaßt werden, weil der Anschlußtext an das vorhergehende lautet: „Was dazu als anderes genannt wird.“ Danach muß man annehmen, daß das auf diese Überschrift folgende Mittel genau dem gleichen Zwecke wie das vorige dient. Das wird auch noch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß das zur Prüfung benutzte Medikament in beiden Rezepten dasselbe ist. Sie sind also wohl beide Empfängnisprognostika.

Das Empfängnisprognostikon Nr. 193 lautet:

„Eine Frau, die gebärt, von einer Frau, die nicht gebärt, zu unterscheiden. Wassermelonen zerstampft, mit der Milch der Mutter eines Knaben durchtränken, zu einer śᵉm-Speise machen. Von der Frau zu verzehren. Wenn sie sich übergibt, gebärt sie, wenn sie Blähungen hat, wird sie nimmermehr gebären.“

Im Rezept Nr. 194 wird das gleiche Medikament als Scheideneinspritzung benutzt:

„Was dazu als anderes Rezept genannt wird. Wassermelonen mit der Milch der Mutter eines Knaben durchtränken, in ihre Vulva einspritzen. Wenn sie sich übergibt, wird sie gebären, wenn sie Blähungen hat, wird sie nicht gebären.“

Eine ganz ähnliche, zum Teil wörtlich gleiche Empfängnisprognostik findet sich bei Hippocrates: „Über die Unfruchtbar-

keit der Frauen" Cap. II: „Wenn man feststellen will, ob eine Frau schwanger werden wird (also auch hier nicht Diagnose bestehender Schwangerschaft), so gebe man ihr in nüchternem Zustande Butter und Milch von einer Frau, welche einen Knaben stillt, zu trinken; wenn sie Aufstoßen bekommt, wird sie schwanger werden, im entgegengesetzten Falle nicht."

Auch dies Rezept zeigt deutlich den ägyptischen Einfluß auf Griechenland; zugleich bestätigt es uns aber, daß die ägyptische Prozedur der Empfängnisprognose diente.

Rezept Nr. 198 muß zufolge der medizinischen Kritik seines Inhaltes als Empfängnisprognostikon angesprochen werden:

„Andere Untersuchung, damit du es erkennst. (Das vorhergehende, gleich zu besprechende Rez. 197 ist gleichfalls Empfängnisprognostikon.) Stelle sie in die Laibung der Tür. Findest du das Aussehen ihrer Augen das eine wie von Asiaten, das andere wie von einem Neger, dann gebärt sie nicht. Wenn du sie in der Farbe von einem [der beiden] findest, wird sie gebären."

Die Tatsache, daß beide Augen der Frau, wenn man letztere in die Laibung einer Tür (das bedeutet wohl einfach: in gleichmäßige, helle Beleuchtung) stellt, verschiedene Färbung zeigen, ist doch zweifellos eine abnorme Erscheinung. Diese Erscheinung soll aber ein Beweis dafür sein, daß die Frau nicht gebären wird. Sie ist also zur Zeit, wo sie diese Farbendifferenz zeigt, nicht schwanger. Da aber doch normalerweise die Augen nicht schwangerer Frauen keine Farbendifferenz zeigen, so kann diese nur eine angeborene Abnormität bedeuten, die den Ägyptern zugleich als ein Zeichen galt, daß eine solche Frau nicht schwanger werden könne. Im weiteren Text heißt es, wenn die Frau beiderseits gleiche Augenfarbe hat, wird sie gebären; das kann dann sinngemäß nur bedeuten: Die Frau zeigt die charakteristische Augenabnormität nicht, sie ist durchaus körperlich normal, wird also auch gebären, d. h. schwanger werden können. Denn es wäre ja völlig unsinnig, eine gleichmäßige Färbung beider Augen als ein positives Zeichen für Schwangerschaft ansehen zu wollen.

Was den sachlich-medizinischen Inhalt dieser Stelle angeht, so handelt es sich wahrscheinlich um die nicht gerade übermäßig seltenen Fälle, in denen bei einem Menschen (natürlich bei Männern so gut wie bei Frauen) die beiden Iris' verschieden gefärbt sind. Abnorme Bildungen der Augen galten und gelten noch heute dem Menschen ja häufig als üble Zeichen, als Dämonenwerk, wie der Glaube an den „bösen Blick" beweist. Es wäre vom Standpunkte des primitiven medizinischen Denkens durchaus verständlich, daß eine in genannter Weise abnorme Frau den alten Ägyptern als dämonisch beeinflußt in dem Sinne galt, daß sie nicht schwanger werden konnte.

In anderer Weise läßt sich wohl kein irgendwie verständlicher Sinn in diese Stelle bringen. Schwangerschaftsdiagnostik aus den Augen findet sich später zwar bei Hippocrates, aber mit dieser hippocratischen Stelle läßt sich die fragliche des Papyrus nicht irgendwie in Parallele bringen. Denn bei Hippocrates wird der Zustand der Augen in einer

anderen, empirisch wenigstens verständlichen Weise zur Diagnose verwendet: Bei Schwangerschaft findet man „die Augen verzogen und tiefer liegend, das Weiße in den Augen hat nicht seine natürliche Weiße, sondern es erscheint blasser" (Corpus hipp.: Unfruchtbarkeit der Frauen, Cap. III; Überfruchtung, Cap. XVI), also Erscheinungen, die natürlichen, von der Schwangerschaft hervorgerufenen Veränderungen (des Tonus, Fettpolsters, Blutgehalts) im ganzen Körper ihren Ursprung verdanken.

Das höchst merkwürdige Rezept Nr. 197 muß man wohl ebenfalls als Empfängnisprognostikon ansprechen, aber aus sprachlichen Gründen, denn der verworrene Inhalt gibt uns gar keinen Anhaltspunkt. Es lautet:

„Andere Untersuchung. (Obwohl das diesem voraufgehende Rezept 196 von uns als Schwangerschaftsdiagnostikon erklärt worden ist, so brauchen diese Anschlußworte: „andere Untersuchung", doch nicht ebenfalls ein solches zu bezeichnen. Dazu ist die kurze Bemerkung zu allgemein; sie kann einfach bedeuten: andere gynäkologische Untersuchung.) Umfasse ihre Finger mit deiner Hand und umspanne ihren Arm; fahre dann an ihrer Seite entlang. — Du hast also ihre Seite mit deinen Fingern und deinem .... auf jedem .... ihres Armes gepackt. — Wenn die Ader in ihrem Arm gegen deine Hand pocht, so sollst du sagen: sie wird schwanger werden."

Diese Schlußworte: „sie wird schwanger werden" bedeuten doch augenscheinlich: sie ist augenblicklich nicht schwanger, ist aber an und für sich in der Lage (allg. Körperzustand usw.) schwanger zu werden. Sachlich läßt sich aus dem Inhalte nur entnehmen, daß die Prognose aus dem Fühlbarsein oder nicht Fühlbarsein des Pulses am Arme der Frau gestellt wurde, anscheinend bei einer bestimmten Körperhaltung. Daß die ägyptischen Ärzte tatsächlich eine so feine Pulsbeurteilung besessen hätten, um solche Prognosen stellen zu können, vorausgesetzt, daß eine derartige Prognose überhaupt denkbar wäre, ist ganz ausgeschlossen. Die ganze Prozedur beruhte daher entweder auf Selbsttäuschung über die eigene Leistungsfähigkeit oder auf Mystik. Namentlich die spätere arabische Medizin, nach Hovorka-Kronfeld (Volksmedizin, Bd. II, S. 68) auch noch die heutige orientalische, insbesondere die persische, haben den Glauben an solch' subtile Pulsprognostik festgehalten. Der persische Arzt von heute will sogar das Geschlecht der Frucht aus dem Pulse der Schwangeren feststellen können.

Nachdem wir, soweit möglich, eine Scheidung der im Papyrus durcheinander stehenden und durch den Wortlaut nur ungenau charakterisierten Maßnahmen in Empfängnisprognosen und Schwangerschaftsdiagnosen versucht haben, müssen wir uns zum Schlusse fragen, ob die Ägypter überhaupt bereits einen so scharfen, bewußten Unterschied zwischen diesen beiden Formen gemacht haben, wie wir: ob sie tatsächlich bei Empfängnisprognosen nur Frauen im nicht graviden Zustande im Auge hatten, deren Empfängnisfähigkeit, ganz unabhängig davon, ob Beischlaf stattgehabt hatte oder nicht, sie feststellen wollten; oder ob sie hierin auch solche Fälle einschlossen, wo die Frau tatsächlich

schwanger, aber subjektiv noch im Ungewissen darüber war, ob solche vorläge. Dann würde beispielsweise die Wendung „sie wird schwanger werden" zu deuten sein: sie wird demnächst die deutlichen Merkmale der Schwangerschaft aufweisen, die auch jetzt schon vorhanden, aber dem Laien noch nicht erkennbar ist.

5. Mammaerkrankungen. In Wrezinskis Übersetzung des Papyrus Brugsch handeln die Rezepte von Nr. 13 bis 18 von der weiblichen Brust.

Nr. 13, 17 und 18 sind jedes einzeln bezeichnet als Rezepte „für die Brust, wenn sie krank ist."

Von Nr. 13 ist außerdem nur noch das Wort „. . . Honig . . ." lesbar.

Nr. 17 lautet weiter:

„wdd vom Rinde,
Fliegenkot,
Frucht ḫntj
miteinander mischen. Die Brust damit einreiben."

Nr. 18: „Ein Klumpen Salz mit Honig und ḏ'r-t gekocht. Die Brust damit einreiben."

Die Mittel unter Nr. 14 bis 16 unterscheiden sich dadurch von den vorgenannten, daß sie gegen ein bestimmtes, aber noch nicht identifiziertes Brustleiden, „bsj auf der Brust" verwendet werden, und daß sie nicht eingerieben, sondern die Brust mit ihnen verbunden wird.

So lautet Nr. 14: „Rezept zum Vertreiben der bsj auf der Brust und allen Gliedern.

'm'm von weißem Spelt,
nk'-wt von s'r-t,
nk'-wt von Datteln,
Natron,
Abscheidung von Datteln
pulverisieren, mischen, damit verbinden."

Nr. 15 und 16 sind in gleicher Weise anzuwenden:

Nr. 15: „nk'-wt von s'r-t,
Honig,
s'-wr,
Weizenkörner,
zermahlen."

Nr. 16: „nk'-wt von der Pflanze twn,
Seesalz,
frisches jh,
Honig."

Ob die erst genannten Rezepte einem noch geschlossenen, die drei letzten, bei denen ein besonderer Krankheitsname, bsj, angegeben ist, einem aufgebrochenen Abszeß der Mamma galten, oder ob sonst einer Erkrankung, ist noch Problem. Die, wohl allgemein in der Volksmedizin übliche Bezeichnung „kranke Brust" für Mammaabszeß ließe, wenigstens für die Rezepte 13, 17 und 18, an einen solchen denken. Ist doch noch heute in der Volksmedizin das Einreiben sich bildender Abszesse vielfach üblich. Schwierigkeiten macht dann, bei Annahme der bsj-Krank-

heit als offenen Abszeß, die Bemerkung „und an allen Gliedern"; denn, wenn damit die Schmerzen oder Beschwerden, die infolge des Fiebers bei Mammaabszeß sich im ganzen Körper bemerkbar machen, gemeint wären, so würden sie doch eher beim geschlossenen Abszeß erwähnt werden, da ja nach Aufbruch eines solchen die Allgemeinerscheinungen meist gleich oder bald nachlassen. Es wäre ja auch denkbar, aber nicht recht wahrscheinlich, daß der Verband als ein solcher bezeichnet wird, der auch bei aufgebrochenen Abszessen anderer Körperstellen gebraucht werden kann. Jedenfalls also tappt man bei Erklärungsversuchen noch sehr im Dunkeln.

### Papyrus Hearst.

Wie nahezu der ganze Inhalt des Papyrus HEARST, so gehören auch seine beiden einzigen gynäkologischen Rezepte der rationellen Therapie an:

1. Mittel gegen Geschwüre der Brustwarzen,
2. Mittel für den Körperteil kns, wenn er krank ist.

Das erstere, Nr. 35, lautet:

„Mittel, die st-t-Geschwüre von den Brustwarzen fortzubringen. Das Kraut namens śnrt-t, — es wächst auf seinem Bauche wie die Pflanze k$^3$d-t und treibt Blätter wie die Pflanze śrd, — wenn seine Stengel sind wie die von der Pflanze ḫt-ḥd, so soll es herbeigebracht werden, seine Wurzeln sollen auf die Brustwarzen aufgelegt werden. Dann verschwinden sie [die Geschwüre] sofort."

Die Pflanze selbst ist noch nicht identifiziert, ebensowenig die zur Vergleichung herangezogenen. Der Text will wohl besagen, daß die Pflanze eine bestimmte Beschaffenheit, bezüglich Farbe, Härte oder dergleichen, haben muß, ehe die Wurzel heilkräftig ist.

Dies Rezept ist übrigens unter sämtlichen Mammarezepten aller hier besprochenen Papyri das einzige, in dem wir es mit einer deutlich bezeichneten Erkrankung zu tun haben, mit Geschwüren der Brustwarzen. Allerdings ist noch nicht festgestellt, was speziell der Name st-t-Geschwüre besagen soll. Im übrigen handeln alle Rezepte der Papyri nur von der kranken Brust schlechthin oder (eines) von bsj der Brust. Zwei Rezepte im EBERS-Papyrus betreffen noch: mangelnde Milchsekretion und Qualitätsbestimmung der Milch.

Der Körperteil kns ist noch nicht genau identifiziert. Er muß in der Nähe des Afters liegen (nach Pap. Vatic. ÄZ 31, 119), spielt im EBERS- und KAHUN-Papyrus bei Frauenleiden eine Rolle und wird auch von Harnleiden betroffen (WRESZINSKI). Besonders unter Berücksichtigung letzteren Umstandes könnte es sich eigentlich nur um die Scheide oder die Vulva handeln.

Das Rezept selbst, Nr. 88, lautet:

„Mittel für den Körperteil kns, wenn er krank ist.
Dumpalmfrüchte 8 ⬭ („ro", kleinste ägyptische Maßeinheit),
Gummi 1 ⬭,
Wasser 5 ⬭,
über Nacht dem Tau aussetzen. Täglich einnehmen."

Es ist also durchaus rationell; höchstens die Vorschrift, die Arznei über Nacht dem Tau auszusetzen, hat mystischen Anklang.

Mehr aus kulturhistorisch-sexologischem, als aus medizinischem Interesse sei noch das Rezept Nr. 157 angeführt, ein Mittel für den Haarausfall:

„Ein 'pnn-t-Wurm, in Schmalz gekocht, auf den Kopf der Nebenfrau zu legen."

Diese kurze Bemerkung, „auf den Kopf der Nebenfrau zu legen", weckt Vorstellungen von Haremsintrigue und orientalischem Überschwang in Liebe und Eifersucht. „Die Eifersucht auf die bevorzugte Nebenfrau sucht nach Mitteln, sie zu entstellen. Wenn ‚die Verhaßte' ihres schönen Haares beraubt ist, wird sie nicht mehr vor ihrem Herrn ‚Gnade finden'." (Wreszinski.)

Fast das gleiche Mittel wird Nr. 144 als Haarwuchsmittel angegeben; ein Beweis für die rein mystisch gedachte Wirkung: Der Wille des Zaubernden ist Hauptfaktor des Ausfalles der Prozedur.

## Papyrus Ebers.

Leider ist durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse eine Veröffentlichung der Wreszinskischen Übersetzung des Papyrus Ebers vorläufig nicht möglich. Da die Joachimsche Übersetzung den Fortschritten der modernen Papyrus-Philologie nicht mehr entspricht, so können wir von dem gynäkologischen Inhalte dieses Papyrus keine so eingehende medizinische Analyse geben, wie von den vorigen, wir müssen uns auf eine allgemeine Übersicht beschränken.

Der gesamte Inhalt dieses großen Papyrus, der ebenfalls in der Hauptsache eine Rezeptsammlung darstellt, fällt, wie der des Hearst, durch seine durchgängig rationelle Therapie auf, die nur von ganz geringen mystischen Beigaben durchsetzt ist.

Er sondert sich in einzelne größere Abschnitte, deren jeder zusammengehörige Krankheiten und ihre Therapie behandelt, wie Magen-, Darm-, Herzleiden, Augenleiden usw. Einer von diesen Abschnitten befaßt sich mit Gynäkologie.

Wie überall im Ebers ist auch in diesem Abschnitte eine gewisse Ordnung in der Darstellung eingehalten, indem die einzelnen Krankheiten und die zugehörigen Heilmittel, im allgemeinen wenigstens, nach ihrer Zusammengehörigkeit angeordnet sind; doch weder geschieht dies in ganz korrekter Weise, noch ist die Einteilung von einem erkennbaren leitenden Prinzip beherrscht. Ordnen wir den Inhalt nach unserer gebräuchlichen modernen Systematik, so erhalten wir folgenden Überblick:

A. Geburtshilfe.
   I. Abortiva.
   II. Lebensprognostik des Neugeborenen.
B. Gynäkologie.
   I. Erkrankungen der Mamma.
      1. Milchbestimmung.

2. Mangelnde Milchsekretion.
3. Krankheiten der Brust.

II. Menstruation.

III. Krankheiten der weiblichen Unterleibs-Genitalorgane.
1. Schamlippen.
2. Schleimhauttraktus von Scheide und Uterus.
a) Entzündung, Geschwüre, Geschwülste, Fluor.
b) Gent-Krankheit.
3. Gebärmutterverlagerungen.

### A. Geburtshilfe.

Die Geburtshilfe ist im Papyrus EBERS recht dürftig behandelt. Sicher zu identifizieren sind nur Abortivmittel und ein Prognostikon der Lebensfähigkeit eines Neugeborenen.

I. Abortiva sind wohl zweifellos die Mittel:

„Alles und jedes, das im Leibe einer Frau ist, fallen zu lassen" und:

„Zu bewirken, daß eine Frau das Empfangene ausleert . . ."

Zwei weitere Mittel:

„Ein Kind in dem Leibe einer Frau zu lösen" und:

„Eine Frau niederkommen zu lassen",

könnten sich, vor allem das letztere, vielleicht auch auf Mittel zur Beschleunigung der Geburt am normalen Schwangerschaftsende beziehen.

Ein anderes, hauptsächlich mystisches Rezept, ist seiner Bedeutung nach zurzeit noch unklar.

Was die Abortivmittel selbst anbetrifft, so zerfallen sie in innere und äußere.

Unter den inneren gibt es, wie ja überhaupt in der ägyptischen Medizin, Eintags- und Viertagsmittel. Salz, Öl, Datteln und andere Pflanzen bilden die Bestandteile. Die Kompositionen müssen zwar wenig schmackhaft, aber wohl noch weniger wirksam gewesen sein.

Auch die äußeren Mittel enthalten meist Bestandteile der in Ägypten heimischen Pflanzenwelt, aber auch solche der Dreckapotheke. Drei werden auf den Leib aufgetragen, eines scheint als Räuchermittel gedient zu haben, zwei sind flüssige Scheideneinspritzungen und drei Scheidensuppositorien.

Im Papyrus selbst sind die einzelnen Rezepte nicht etwa nach diesem oder einem anderen Einteilungsprinzip geordnet, sondern stehen regellos untereinander.

II. Das Lebensprognostikon des Neugeborenen, die „Prognose für ein Kind am Tage, an dem es geboren wird", sucht aus der Art des ersten Schreiens des Kindes oder aus seinem sonstigen Verhalten nach der Geburt (Körperhaltung, ob es den Kopf hängen läßt) zu erkennen, ob es am Leben bleiben oder sterben wird. Höchstwahrscheinlich spielen bei dieser Prognostik abergläubische Vorstellungen mit; bei rationeller Auffassung könnte man vielleicht aus der Art des Schreiens und sonstigen Gebahrens auf den allgemeinen Kräftezustand und daraus auf die Lebensfähigkeit geschlossen haben.

## B. Gynäkologie.

### I. Erkrankungen der Mamma.

An den Anfang unserer Darstellung der ziemlich umfangreichen Gynäkologie im engeren Sinne des Papyrus EBERS stellen wir die mit Geburt und Wochenbett in Beziehung stehenden Zustände der weiblichen Brüste. Im Papyrus selbst sind die bezüglichen Rezepte nicht zusammengefaßt, sondern auf einige Seiten (bei JOACHIM S. 170 bis 178) neben anderen Rezepten planlos verteilt.

1. Deutlich angegeben ist eine Methode, die Qualität der Milch zu bestimmen. Es ist wohl sicher anzunehmen, daß es sich um die Muttermilch handelt, obwohl das nicht besonders erwähnt wird, und der Text ebensogut auf die Schilderung einer Prüfung zur künstlichen Ernährung dienender Tiermilch paßt; aber dann wäre doch wohl die Tierart genannt. Das Prinzip der Prüfung beruht auf der Feststellung des Geruches der Milch.

2. Zur Beförderung mangelnder Milchsekretion wird eine Einreibung des Rückens (?) empfohlen.

3. Im übrigen läßt sich bezüglich der Brust nur noch eine klare, aber sehr allgemein als „Mittel für die kranke Brust" bezeichnete Verordnung erkennen, die in einer vier Tage vorzunehmenden Einreibung besteht.

### II. Menstruation.

Mit der Menstruation beschäftigt sich ein zusammenhängender Abschnitt. Ein Teil des Inhalts ist unklar und mystisch. Im übrigen werden Mittel zur Beförderung der Periode, vielleicht auch zur Hervorrufung der ersten Periode, angegeben: Scheideneinspritzungen und innere Mittel.

Von besonderem Interesse ist die in diesem Zusammenhang vorkommende Bemerkung, eine Krankheitserscheinung sei verursacht durch ein „Steigen des Blutes in den Geschlechtsorganen (dem Uterus)". Dieser sonderbare Ausdruck hat einen bemerkenswerten Ursprung: Im alten Ägypten herrschte, wie auch in Babylon, der Glaube an einen Parallelismus des kosmischen Geschehens und der Vorgänge im menschlichen Körper, also des Makrokosmos' und Mikrokosmos'. Daher wurden auch physiologische und pathologische Vorgänge im menschlichen Organismus vielfach nach Analogie irdischer Vorgänge erklärt und durch die Sprache entsprechend ausgedrückt. So war und ist den Ägyptern die Vorstellung einer großen Flüssigkeitsansammlung am geläufigsten von der jährlich eintretenden Nilüberschwemmung her, also von einem Hochsteigen des Wassers, nicht von einem Niederfallen desselben als Regen wie anderswo. Alle übermäßige Flüssigkeitsansammlung im menschlichen Körper dachten sie sich daher auch durch ein „Hochsteigen" bedingt. So bezeichneten sie Tränenträufeln als ein Aufsteigen von Wasser in die Augen vom Herzen aus, und ebenso bedeutet die Bezeichnung „Steigen des Blutes im Uterus" eine bloße Blutüberfüllung desselben, ohne daß man über die Herkunft des Blutes weiter nachdachte. Denn der Begriff des Hochsteigens von irgendwoher wurde

allmählich mit jeder übermäßigen Flüssigkeitsansammlung verbunden, und der betreffende Ausdruck zur sprachlichen Gewohnheit. Noch deutlich erkennbar ist die Entstehung der Vorstellung in dem bereits besprochenen Texte des Papyrus londinensis, wo, in mythologischem Vergleich, abnorme weibliche Blutung als „Eindringen des Nils in das Heiligtum" bezeichnet wird.

Ein Analogon zu diesem Vorgang sprachlicher Entwicklung bietet die alte griechische Sprache, die gerade umgekehrt Tränenträufeln als ein „Herabfließen" von Flüssigkeit aus dem Gehirn bezeichnete und ebenso alle anderen „Katarrhe" als wäßrige Schleimflüsse vom Gehirn „herab", die sich in anderen Organen, Nase, Lunge usw. ansammelten. In Griechenland wurde eben das Auftreten großer Wassermengen in der äußeren Natur im allgemeinen beim Fallen des Regens, weniger häufig bei Flußüberschwemmung, beobachtet.

### III. Krankheiten der weiblichen Unterleibs-Genitalorgane.

Die Therapie der speziellen „gynäkologischen" Erkrankungen, derjenigen des weiblichen Genitales, ist, soweit zu erkennen, im Papyrus Ebers durchaus rationell.

1. Gegen „Krankheiten in der Schamlippe" wird ein Mittel, das aus einer ziemlichen Anzahl (acht) einzelner Bestandteile besteht, in die Vulva gespritzt.

2. a) Die sodann folgenden Krankheiten scheinen den inneren weiblichen Genitalschleimhauttraktus, Scheide und Uterus, zu betreffen. Die Übersetzung der fraglichen anatomischen Termini ist bei Joachim noch nicht klar; auch die Erkrankungen sind in ihrer Bedeutung noch nicht alle sicher festgestellt; es scheint sich um Entzündung, Geschwürsbildung, Geschwülste u. ähnl., sowie um Fluor zu handeln. Mit einer Ausnahme, gemahlenen Pflanzenbeeren, die in das Genitale eingeführt werden, besteht die Therapie in flüssigen Einspritzungen zum Teil recht komplizierter Rezeptkombinationen.

Wo der Fluor der Frauen erwähnt wird, sind Symptomatologie wie Therapie sehr verworren, und der Text noch teilweise unklar und lückenhaft.

b) In diese Reihe gehört auch noch eine Krankheit, deren Identifikation große Schwierigkeiten bereitet, die gent-Krankheit. Es heißt von ihr nach Joachims Übersetzung:

„Ein anderes (sc. Mittel) zu machen gegen die gent-Krankheit", worauf Irrigationen angegeben werden. Was für eine Krankheitsform gemeint ist, ist noch ganz unentschieden. Joachim vermutet ein durch starken Blutverlust, vielleicht bei Abort, verursachtes Leiden; Ebers (Papyros Ebers, Das hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Ägypter etc. 2 Bde. mit einem Anhang von Stern, Glossarium. Leipzig 1875) denkt an Kindbettfieber; doch weist an der betreffenden Stelle nichts auf Abort oder Entbindung hin.

Aus dem Zusammenhange des Passus mit dem übrigen Texte könnte man, nach Analogie mit den vorher und nachher erwähnten Krankheitsformen, nämlich Entzündung und Geschwürsbildung, vermuten, daß es sich auch bei der gent-Krankheit um Entzündung und Geschwürs-

bildung handelt. Nimmt man hinzu, daß der Stamm des Wortes „gent" nach Brugsch (Wörterbuch, Bd. IV, S. 1514) „kraftlos, schwach, matt, ohnmächtig" mit der näheren Charakterisierung „schlecht, böse" bedeutet, so hätte man eine mit Entzündung und Geschwürsbildung einhergehende Erkrankung des weiblichen Genitales, die von allgemeinem körperlichen Verfall begleitet und in ihrem ganzen Verlauf bösartigen Charakters ist. Könnte man da, da ja Vermutungen weiter Spielraum gelassen ist, nicht an Carcinoma uteri denken, das ja, besonders in seinen späteren Stadien, gerade als Hauptmerkmale den geschwürigen Zerfall und die allgemeine körperliche Schwäche mit fortschreitender Tendenz zu einem bösen Ausgang zeigt?

Es ist kaum anzunehmen, daß die ägyptischen Ärzte nach dem, was unsere Papyri uns über Art und Umfang ihrer gynäkologischen Kenntnisse gelehrt haben, ein solch' charakteristisches Krankheitsbild wie das im vorgeschrittenen Stadium befindliche Uteruskarzinom nicht gekannt hätten. Sind doch der allgemeine Kräfteverfall und der äußerst aufdringliche, unangenehme, die ganze Umgebung der Kranken belästigende Gestank des geschwürig zerfallenden Gebärmutterkrebses unverkennbar und geradezu pathognomonisch. Daß solche Krankheitsbilder im alten Ägypten vorkamen, ist wohl selbstverständlich; waren doch weder die anatomische Diagnostik noch die Chirurgie genügend ausgebildet, um ein Uteruskarzinom im Frühstadium zu erkennen bzw. zu operieren. Demnach mußten gerade schwere, verschleppte Krebsformen damals in Ägypten häufiger sein, als heute bei uns; natürlich vorausgesetzt, daß Krebs, speziell Uteruskrebs, im alten Ägypten überhaupt existiert habe, was aber wohl nicht zu bezweifeln ist. Mammakrebs ist, nebenbei bemerkt, wenigstens für Assyrien, literarisch belegt.

Gibt man auf Grund dieser Erwägungen das Vorkommen vorgeschrittenen Uteruskrebses in Ägypten zu und gibt außerdem zu, daß den Ärzten dieses Krankheitsbild nicht hat entgehen können, so ist von allen im Papyrus Ebers erwähnten gynäkologischen Erkrankungen die gent-Krankheit diejenige, die man mit der meisten Wahrscheinlichkeit als dieses Leiden ansprechen kann.

3. Gebärmutterverlagerungen. Auf Seite 170 und 171 der Joachimschen Übersetzung ist in fortlaufender Reihenfolge eine Anzahl von Rezepten angeführt, die dazu dienen sollen, „die Gebärmutter des Weibes (wieder) an ihren Ort eintreten zu lassen." Die angegebenen Mittel sind durchgängig äußere, nur ein inneres wird genannt, das aber wohl mystisch-abergläubischer Natur ist. Die äußeren zerfallen in Einreibungen des Leibes, Suppositorien und Räucherungen.

Um was für Uterusverlagerungen es sich im einzelnen handelt, ist im Text nirgends erwähnt; nach dem Wortlaut der Übersetzung: „eintreten lassen" scheint es sich um Prolapse oder wenigstens Senkungen zu handeln. Dafür spricht auch Beschaffenheit und Anwendungsweise einzelner der therapeutischen Maßnahmen, z. B. Räuchern der

1.

# Compendiosa Capitis phisici declaratio: principaliū humani corporis membrorū figuras liquido ostendens. philosophie alūnis admodum profutura.

## Epigramma ad spectatorem.

Qui sint humani spectator corporis artus
Illis que virtus officiumq; simul
Ut quoq; sint propriis queuis descripta figuris
Hic clare offendes. intueare modo

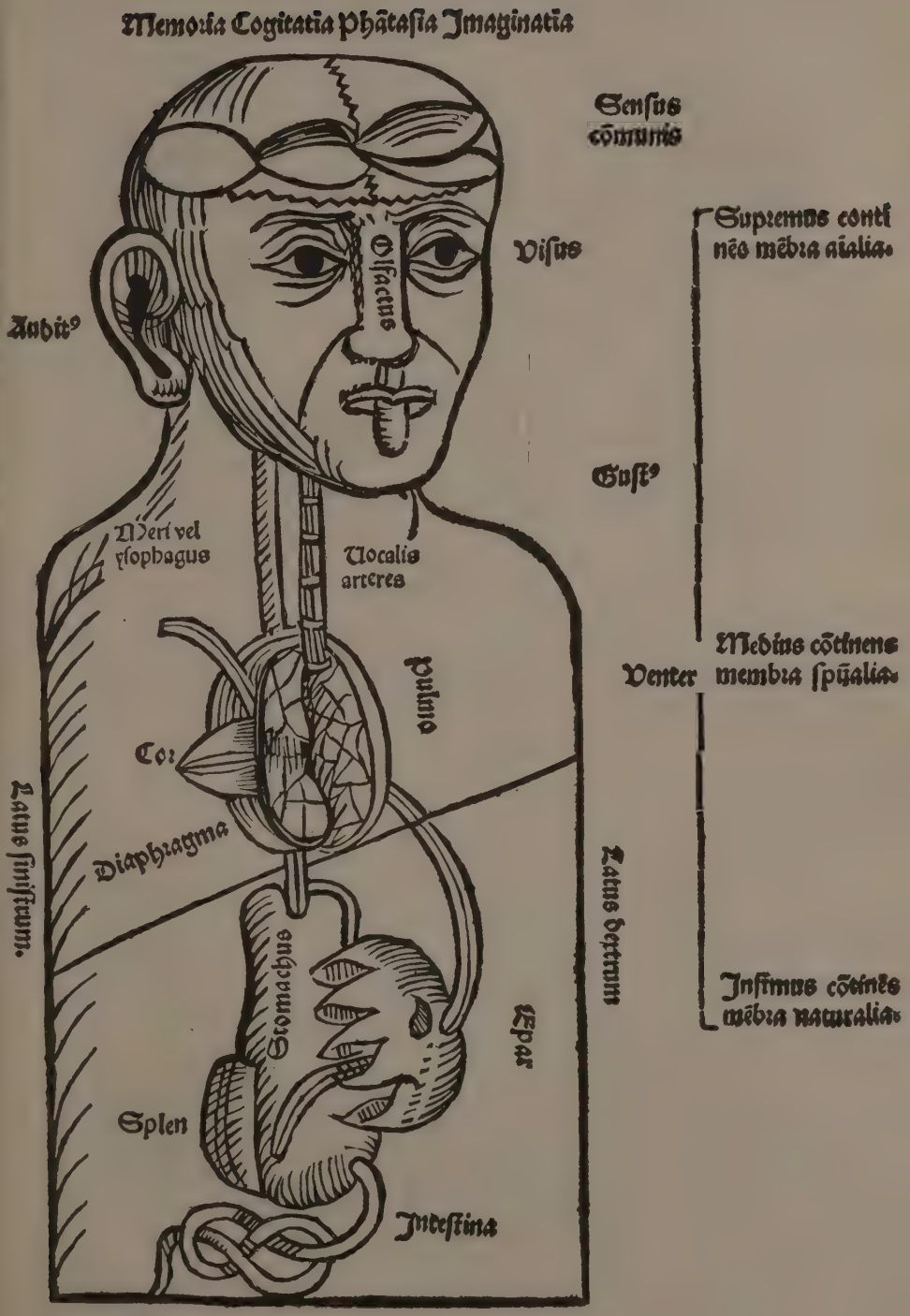
2.

gustū prebet. In posteriori vero parte cerebri est nucha descendens in spondilib⁹ a qua oriunt etiā nerui p̄bentes sensuz et motū mēbris inferioribus

¶ Et tantū de membris anialibus. Et per cōsequens de anathomia totius corpis humani suarūq; partiū principaliū. De aliis hic non expressis diligēs scholaris phisicorū interpretationem diligentius inquirat Impressuz est opus istud in insigni oppido Lipczensi opa et solertia Vuolfgangi Stöckels Anno salutifere incarnationis Millesimoquingentesimotredecimo.

1. Titel 2. Druckernotiz (Kolophon)

aus Johann Peyligks „Compend




3. Situsbild

bitis phisici declaratio" Leipzig 1513.

Scheide mit Exkrementen. Die Ägypter gingen nämlich von der alten, primitiv-medizinischen Vorstellung aus, die Gebärmutter sei ein animalisches Wesen, ein Tier (Kröte), das sich selbständig im Leibe hin- und herbewegen, besonders auf- und niedersteigen könne. Um sie bei solchen Ortsveränderungen wieder an ihren rechten Ort zu bringen, wurden ihr entweder übelriechende Dinge entgegengehalten, um sie von dem abnormen Platz zu vertreiben, oder wohlriechende, um sie wieder an ihren normalen Ort zu locken. Auch solch' letztere Mittel finden sich im EBERS-Papyrus, die dem Zweck zu dienen scheinen, die nach oben gestiegene Gebärmutter wieder nach unten zu locken. Die Vorstellung von einem „Aufsteigen der Gebärmutter", sogar bis in den Hals, war in alter Zeit gang und gäbe, wahrscheinlich veranlaßt durch das hysterische Gefühl des „Globus". Übrigens ist diese Vorstellung noch heute bei uns im Volke verbreitet. In späterer Zeit, z. B. bei HIPPOCRATES und noch im Mittelalter, findet sich die Methode des Anlockens und Vertreibens der Gebärmutter eingehend ausgebildet. Häufig wurden kombinierte Methoden angewandt, beispielsweise bei Vorfall: Scheidenräucherungen mit übelriechenden und Einatmen von wohlriechenden Stoffen; umgekehrt bei dem vermuteten Hochstand.

## Zusammenfassung.

Der gesamte gynäkologisch-geburtshilfliche Inhalt aller fünf Papyri ergibt, Geburtshilfe, Mammaerkrankungen, Gynäkologie s. str. und die Kinderkrankheiten der „Zaubersprüche" gesondert, nach Papyri geordnet, folgende Übersicht:

### I. Geburtshilfe.

Papyrus londinensis.

1. Abortus imminans.

Papyrus BRUGSCH.

2. Anticoncipientia.
3. Empfängnisprognostik.
4. Schwangerschaftsdiagnostik.
5. Geschlechtsdiagnostik der Frucht.
6. Geburtsprognostik.

Papyrus EBERS.

7. Abortiva.
8. Lebensprognostik des Neugeborenen.

Papyrus „Zaubersprüche".

9. Erleichterung der Geburt.
10. Schutz für das Neugeborene.

### II. Mammaerkrankungen.

Papyrus HEARST.

1. Geschwüre der Brustwarzen.

Papyrus Brugsch.

2. Kranke Brust.
3. bsj der Brust.

Papyrus Ebers.

4. Kranke Brust.
5. Mangelnde Milchsekretion.
6. Qualitätsbestimmung der Milch.

Papyrus „Zaubersprüche".

7. b$^{r}$ der Brust (?).
8. Mangelnde Milchsekretion.

### III. Gynäkologie s. str.

Papyrus londinensis.

1. Unidentifizierte Leiden.
2. Übermäßige menstruelle oder sonstige Blutung.

Papyrus Hearst.

3. Erkrankung des Körperteils kns (Scheide?).

Papyrus Ebers.

4. Menstruationsbefördernde Mittel.
5. Schamlippenerkrankungen.
6. Erkrankungen des Genital-Schleimhauttraktus
   a) Entzündungen, Geschwüre, Geschwülste, Fluor.
   b) gent-Krankheit (Carcinoma uteri?).
8. Gebärmutterverlagerungen.

### IV. Kinderkrankheiten.

Papyrus „Zaubersprüche".

1. nśw-Krankheit.
2. Magenkrankheit.
3. Unidentifizierte Krankheiten.

Fassen wir das den einzelnen Papyri Gemeinsame zusammen und sehen von der Sonderung in einzelne Papyri ab, so ergibt sich gemäß unserer modernen Systematik folgender Überblick, bei dem wir zugleich die entsprechende Papyrustherapie angeben:

### I. Geburtshilfe.

1. Anticoncipientia: Scheidenräucherung mit nachfolgendem Viertagstrank.
2. Abortiva:
   a) Innere: Eintags- und Viertagstränke;
   b) Äußere: Auftragen fester und flüssiger Stoffe auf den Leib, Scheidensuppositorien und -einspritzungen.

3. Abortus imminans: Beschwörung, evtl. mit medikamentösem Suppositorium.
4. Empfängnisprognostik:
   a) Pulsprognostik.
   b) Augenprognostik (beiderseitige Irisfarbe).
   c) Wassermelonen mit Frauenmilch, innerlich oder als Scheideneinspritzung gebraucht.
5. Schwangerschaftsdiagnostik:
   a) Räucherung mit Nilpferdkot.
   b) Wirkung des Harns der Schwangeren auf die Keimfähigkeit verschiedener Getreidekörnerarten.
6. Geschlechtsdiagnose der Frucht: Wie 5b.
7. Geburtsprognostik: Hautveränderung nach abendlicher Schmalzeinreibung.
8. Geburtserleichterung: Beschwörung, evtl. mit Kultopfer.
9. Lebensprognostik des Neugeborenen: Beobachtung des ersten Schreiens und der Körperhaltung.
10. Krankheitsprophylaxe des Neugeborenen: Beschwörung und Talisman.

## II. Mammaerkrankungen.

1. Kranke Brust:
   a) Einreibungen.
   b) Arzneitrank mit Besprechung.
2. Geschwüre der Brustwarzen: Auflegen einer Pflanzenwurzel.
3. bsj der Brust (offener Abszeß?): Pulver und Salbenverbände.
4. b" der Brust (?): Arzneitrank.
5. Lactagoga:
   a) Einreibungen und innere Mittel.
   b) Beschwörung und Amulett.
6. Qualitätsbestimmung der Milch: Aus dem Geruche.

## III. Gynäkologie s. str.

1. Menstruationsbefördernde Mittel (Emmenagoga):
   a) Innere: Viertagstrank
   b) Äußere: Scheideneinspritzungen. Unterleibseinreibungen und -packungen.
2. Übermäßige Blutung: Beschwörung und magisch wirkende Tampons.
3. Schamlippenerkrankung: Einspritzung
4. Krankheiten des Körperteils kns (Scheide?): Arzneitrank.
5. Genital-Schleimhauttraktus:
   a) Entzündung, Geschwüre, Geschwülste, Fluor: Scheidenirrigationen.
   b) Gent-Krankheit (Carcinoma uteri?): Scheidenirrigationen.
6. Gebärmutterverlagerungen: Suppositorien und Räucherungen.
7. Unidentifizierte Leiden: Beschwörungen, evtl. mit Verwendung magischer Tampons.

## IV. Kinderkrankheiten.

1. nsw-Krankheit (Nasenkatarrh?; nässendes Ekzem?): Beschwörung, auch Amulett.
2. Magenerkrankung: Beschwörung.
3. Unidentifizierte Leiden:
   a) Beschwörungstherapie.
   b) Rationelle Therapie: Arzneieingabe.

(Abschnitt II (Schluß) im nächsten Bande.)

# Kleinere Mitteilungen.

## Die neue Ordnung der gräflich schwarzburgischen Schloßapotheke zu Arnstadt mit dem Pflichtenverzeichnis des Apothekergesellen von 1580.

Mitgeteilt von Dr. Alfred Martin, Bad-Nauheim.

Vor Jahren kaufte ich ein 10 × 15,5 cm großes Büchlein in Lederband mit zierlich gepreßtem, vergoldetem Schnitt und reichlicher Goldpressung auf beiden Deckeln, deren vorderer die Prägung KGGVNGVFZS + 1580 trägt und damit Katharine, geborene Gräfin von Nassau, Gräfin und Frau zu Schwarzburg als einstigen Besitzer nennt.

Die ersten Blätter sind zum Teil stockfleckig, das erste ist ausgebessert, Kinderhände haben ihre Spuren hinterlassen, im Text fehlt ein Blatt, am Schlusse sind mehrere (anscheinend unbeschriebene) Blätter herausgeschnitten. In späterer Zeit wurden einige Rezepte eingetragen. Eine Zahlenbezeichnung der Seiten fehlt. Das Buch wurde nach dem Schreiben gebunden, denn die Schrift geht oft hart an den Rücken heran. Das Ganze ist eine saubere Arbeit, die Überschriften wurden mit roter Tinte geschrieben.

Der bekannte, schriftstellerisch viel tätige Arnstadter Stadtarzt Wittich stellte die Ordnung zusammen. Über den Apothekergesellen Ruhlandt, für den die zu Anfang stehenden Artikel geschrieben wurden, konnte ich nichts erfahren. Ein Martin Ruland aus Freysingen war 1568 Stadtphysikus in Lauingen.

Der Titel des Buches lautet:

Neüwe ordnung der Grefflichen Schwartzbürgischen Schlos Apotecken zü Arnstadt geordnet. Durch: M. Johannem Wittichium, Grefflichen vndt der Stadt Arnstadt Medico. 1580.

Dann folgt das Pflichtenverzeichnis des Apothekergesellen.

Artickel.

So an stadt der Wolgebornen Vndt Edelen Fraüwen, frauwen Catharinen, Geborne Von Nassavw, Greffin Vndt frauw züw Schwartzbürgk etc. Unser Gnedigen fräuwen Dem Apoteckers gesellen, Jacob Ruhlandt (von dem Edelen, Gestrengen, vndt Ehrenvhesten, Christoff von Entzebergk Oberheuptman, vndt von: M. Johanni Wittichio, Medico) furgehaltten werden sollen, ehe er zum Schloßapotecker bestetiget, welche Artickel er auch mitt einem Eydt fest zuhaltten angeloben soll.

Der .1. Artickel.

Das der Apotecker sich bey solchem Dinste gehorsamlichen, Getreuw, frömlichen, friedtlichen, vndt eingezogen verhaltten wolle, Der Schloßapotecken vleissig beywohnen, nechtlicher Weile ohne Erleubnus nicht von dem Schlosse bleiben, sich auch nicht mitt Drincken vberladen oder zu boser geselschafft schlahen. Das er auch aller Dinge, nach bevholener annordnunge des Medicj, die Schlosapotecken, mit allen Simplicibus vndt Compositis vleissig ordene, vndt setze, vndt fur aller Corruption erhaltte. Die Apotecke auch stets von allem Staub, Koth vnndt Canckerspinnen, also auch alle Instrumenta so dartzu gehoren, rein vndt sauber haltte, auch zusehen das nichts beschlahe oder verderbe, vnndt da eins oder mehr sich zum verderben anlassen will, dasselbe in der Zeit dem Medico anmelden.

Der .2. Artickel.

Das er auch zu rechter Zeitt im Sommer, Wurtzeln, Kreutter, Bletter, Blumen, vndt dergleichen einzusamlen bestelle, dieselbe von allen Koth rein mache, die Wurtzeln zerschneide, die bletter abestreiffe, dan vleissig aufftröge, vndt an gebuhrliche örtte verware, gleicher gestalt auch die gebrante Wasser mit höchstem vleis brenne, dan vorwahren, darauff zeichnen Jhar vndt Tag, wann es gebrant. Vndt sol obernantte Stuck, nicht seines gefallens, wie ihm dieselben einfallenn möchten, einzutragen, bestellen, oder brennen (das dan eine vorgebliche grosse vnkost vndt muhe wehre.) sondern nuhr diejenigen alleine, so Meine Gne. F. im stetten gebrauch oder sonst zuhaben begeren möchte, auch so der Medicus als nötig erachten wurde. Gleicher gestalt sol er auch nicht nach seinem kopff allerley Composita, so vielerley Materialien erfodern, vndt nachmals vorderben, zurichten: sondern alleine die, so ihnen der Medicus zuwmachen bevhelen wirdt. Er sol auch derselben keins ausmachen, es habe den der Hoff vndt Stadt Medicus derselben Ingredientzen Stuck vor Stuck besehen.

Der .3. Artickel.

Das er auch niemandes aus der apotecken was folgen laße, sondern zuuor dasselbe dem Medico vormelde, wer diese Personen seindt, wie sie heißen vndt was sie haben wollen, aufdas da irgendt was wichtiges daraus begeret wurde, sonderlichen da es vormoglichen Personen, so sunsten die Artzney in der Stadt Apotecken wol zahlen konnen, solches erstlichen an den Oberheuptman gelanget, vndt das alsdan was den leutten daraus vergunstiget) mit Vleis eingezeichnet, vndt also der grefflichen apotecken im abwesen Vnser gnedigen Frauwenn allerhandt im besten furgestanden werden möchte.

Nun die eigentliche Ordnung der Apotheke.

1. Das erste theil dieser Apotecken ordnung ist von den einfeltigen vnd vnüermischten Artzney Mitteln, so man Simplicia remedia nennet. Als: 1. Wurtzeln. 2. Holtzige dinge. 3. Gewurtz. 4. Schalen vndt Rinden. 5. Kreutter vndt Bletter. 6. Blumen. 7. Samen. 8. Fruchte.

9. Seffte. 10. Angezogene Seffte vndt Gummata, hartzige Dinge. 11. Edelgesteine. 12. Mineralische vndt Metalische Dinge, auch etliche (edel, durchgestrichen) gesteine vndt so aus der erden, vndt vber Meer gebracht werden. 13. Was von Thieren zur artzney genomen wirdt. 14. Allerley Saltz. 15. Schmaltz vndt Fettes, Marck vndt Vnschlit. (Das folgende Blatt fehlt, das Fehlende ergibt sich aus den späteren Kapitelüberschriften: 16. Allerley Puluer, Mehl vndt Kleyen. Gestossen Gewürtz. 17. Entzele vndt vnuormischte Purgierende Stucke. So zum Teglichen gebrauch der Artzney von Schwemmen, Wurtzeln, Schalen, Kreuttern, blettern, Früchten, Samenn, vndt von Sefften, genommen werden.)

Es folgt die Aufzählung der einzelnen Mittel, in den Kapiteln (mit wenig veränderten Überschriften) nach dem Abc geordnet, hierauf:

2 Das Ander Theil dieser, Apotecken ordnung, ist von den zusammen gesatzten Stücken, so man composita nennet. Als: 1 Linde Purgierende Artzneyen. 2 Starck purgierende vndt treibende Artzneyen. 3 Gifft vndt praeseruatif Latwergen auch Sterck Latwergen. 4 Schlechte gebrantte Wasser, vndt zusammen gesetzte wasser. 5 Allerley Essiges. 6 Allerley dicke vndt dunne Stoffe, von Zucker vndt Honig zugerichtet. 7 Brustlatwergen. 8 Eingemachte Wurtzeln, Schalen vndt Fruchte. 9 Eingemachte blumen vndt kreütter. 10 Gepuluerte Dinge so man Species nennet von zusammen gesatzten gewurtz vndt andern. 11 Kuchlein, Strutzel vndt Morsellen. 12 Confeckt von Zucker, Samen vndt fruchten. 13 Pillen. 14 Trochisken vndt Augen Artzney. 15 Ausgezogene Seffte, so man extractiones nennet. 16 Wolrichende, distillirte, vndt ausgepreste Oëhl. 17 Oëhl von kreuttern vndt andern Simplicibus. 18 Salben. 19 Pflaster.

Auch hier folgt unter den (jetzt zum Teil abgeänderten) Überschriften die Aufzählung der Mittel nach dem Abc. Am Schluß: Ende dieser Apotecken ordnunge.

Einige Male hat Wittich einleitende Bemerkungen gegeben, die zum Teil auf die besonderen Verhätnisse der Schloßapotheke Bezug haben. So sagt er bei den Säften: Dieweil die dünnen Seffte in keiner Apotecken mit nutz können erhaltten werden, wo nichtt teglichen ein abgang vndt stedtliche practica. Als achte ich es gantz vnnötig, itziger Zeit in E. G. abwesen, dieselbe in die Apotecke zuschaffen, den sie beschlahen vndt leicht verderben. Wil derowegen derselben alhiero nurth eine blosse stelle vergönnen, so man folgens, welche E. G. haben wollen, anzeichnen kan. Diese nach folgende aber kan man aus der apotecken nicht entraten. Es werden aufgeführt: Unzeittiger weinbeersaft, Citrinat-, Quitten-, Granat-, Limonien-, Rosensafftt.

Ich habe diese Stelle angeführt, weil sie die Angabe des Artikels 3 bestätigt, daß die Schloßapotheke im allgemeinen nur den Bewohnern des Schlosses zur Verfügung stand; für die Arnstädter Bürger war die Stadtapotheke da.

Die Anstellung des Apothekergesellen steht mit dem Weggang der Fürstin in Verbindung, man kann daraus schließen, daß die Fürstin

selbst oder einer ihrer Angestellten (ein Kammerdiener, Sekretär und Alchemist in einer Person kommt meines Erinnerns etwas später am Anhalt-Bernburger Hofe vor) bis dahin die Apotheke verwaltete, was wohl auch für die Zukunft vorgesehen war, da die meisten Arzneimittel mit deutschen Namen bezeichnet werden und sich hie und da hinter der volkstümlichen Bezeichnung eines Mittels die lateinische mit dem Zusatz „so man in apotecken nent" findet.

## Die medizinischen Schriften, welche Bischof Bruno von Hildesheim 1161 in seiner Bibliothek besaß, und die Bedeutung des Konstantin von Afrika im 12. Jahrhundert.

Eine Nachprüfung von Karl Sudhoff.

In dem Vermächtnis dieses Bischofs, das er für die dortige Kirche hinterließ, befanden sich auch eine Anzahl Handschriften, welche seine Bibliothek gebildet hatten, darunter auch eine Anzahl medizinischer Schriften, die hier kurz zusammengestellt seien, trotzdem sie schon an drei Stellen zusammengedruckt sind.

Th. Chr. Tychsen hat 1827 zum ersten Male sich damit beschäftigt und den Schenkungsakt veröffentlicht als erklärende Abhandlung „In Chartam donationis Librorum, ecclesiae Hildesiensi seculo XII a Brunone sacerdote episcopo factae".[1]) In der Identifizierung der in dem Aktenstücke aufgeführten Bücher sind die späteren Bearbeiter bzw. Herausgeber diesem kommentierenden Erstherausgeber im wesentlichen gefolgt: K. Janicke in den Fußnoten zum Abdruck der Urkunde im Urkundenbuche des Hochstiftes Hildesheim[2]) und Becker in seiner „Geschichte der Medizin in Hildesheim im Mittelalter".[3]) Alle drei aber sind in ihren Identifizierungen der Büchertitel des Aktenstückes nicht immer glücklich gewesen, richtiger gesagt: Tychsen, dem die anderen meist, wie gesagt, ziemlich unbesehen sich anschließen, hat, wie mit recht viel Bestimmtheit behauptet werden kann, mehrfach stark daneben gegriffen.

Von medizinischen Schriften werden also ca. **1160** die folgenden aufgeführt:

1) quinque libri phisicę artis,
2) pantegni,
3) Alexander Sarrocenus,

[1]) In den Commentationes societatis regiae scientiarum Gottingensis, Recentiores Volumen VII ad annos MDCCCXXVIII—XXXII. Gottingae 1832. Class. histor. et philol. Tom VII. pag. 1—18.

[2]) Leipzig 1896 (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven, 65. Band) S. 311 ff. Nr. 324.

[3]) Zeitschrift für Klinische Medizin (1899) Bd. 38, S. 306—349.

4) passionarius,
5) viaticus,
6) antidotarius sarrocinicus,
7) liber febrium,
8) liber urinarum [in uno volumine][1])
9) antidotarius Constantini,
10) liber graduum,
11) liber cirurgię,
12) liber cerebri,
13) pars herbarii,
14) liber melancolię [in uno volumine],[2])
15) liber aureus,
16) liber leprę,
17) universales dietę,
18) tegni Galieni [in uno volumine][3]),
19) liber stomachi,
20) liber oculorum [in uno volumine],[4])
21) particulares dietę,
22) glosę duplices in ysagogas Johannicii,
23) glosę in aphorismos,
24) [glosę] in librum prognosticorum,
25) [glosę] in librum urinarum,
26) [glosę] in librum pulsuum.

Alle diese 26 Schriften folgen in dem Aktenstück unmittelbar und ununterbrochen aufeinander, es gehen ihnen nur 6 theologische Schriften unmittelbar voraus, und mit Nr. 26 schließt zunächst die Bücherliste vollständig ab, und eine neue Reihe weiterer Theologica wird erst in einem späteren Abschnitte der Urkunde aufgeführt, welche der Bischof vorläufig dem Magister ECHARDUS vermacht mit der Bestimmung, daß auch sie später der Marienkirche gehören sollen, wenn er selbst von einer Wallfahrt nach Jerusalem nicht zurückkehren sollte.

Unter Beachtung dieser Umstände besteht doch geringe Wahrscheinlichkeit für TYCHSENS Annahme, daß unter Nr. 3 und 5 der obigen Liste nicht auch medizinische Schriften gemeint sein sollten, wie er vermutet, indem er für das erstere den ALEXANDROS VON APHRODISIAS (um 200 n. Chr.), für das letztere eine Schrift über Taufe oder Abendmahl als Lösung vorschlägt, während dies doch, wie wir sehen werden, den Titel einer durchaus nicht unbekannten medizinischen Schrift darstellt. Dafür aber dürfte von vornherein vieles sprechen, daß unter dem „Alexander sarrocenus" ein griechischer Autor steckt, der

[1]) Es ist nicht ganz klar, auf wie viele der vorhergehenden Bücher das gehen soll, vermutlich auf 6, 7 und 8, die durch „et" miteinander verbunden sind, wie vorher aber auch schon 1, 2 und 3.

[2]) Hier gilt das nämliche; durch „et" sind diesmal verbunden Nr. 9—14 (alles von Constantinus Africanus).

[3]) Nr. 15—18 sind durch „et" verbunden. [4]) 19 und 20 durch „et" verbunden.

durch eine arabische Version in Europa vermittelt worden war und nun in lateinischer Rückübersetzung Verbreitung gefunden hatte und so auch nach Hildesheim gekommen war. Freilich das Jahr 1160 ist für eine solche Annahme ein reichlich frühes.

* * *

Treten wir mit den Augen des der Geschichte seines Faches zugewandten Mediziners an die Liste heran, so ist gleich das erste Buch auch diesem schwer aufzuklären. „Quinqe libri phisicę artis"? — man denkt ja zunächst an GALENOS, doch ist keine seiner bekannten Schriften in 5 Bücher disponiert. Auch von HIPPOKRATES läßt sich das genau genommen nicht behaupten, wohl aber ist die berühmte pharmakologische Schrift des DIOSKURIDES, *περὶ ὕλης ἰατρικῆς* in fünf Bücher eingeteilt und schon früh, im 6. Jahrhundert in das Lateinische übersetzt gewesen. Sie würde also recht wohl darunter verstanden werden können, dennoch läßt sich nichts Bestimmtes darüber aussprechen. Denn einmal brauchte das Manuskript ja durchaus nicht ein vollständiges medizinisches Werk enthalten zu haben, sondern etwa nur die fünf ersten Bücher eines solchen, wie das ja in mittelalterlichen Handschriften durchaus nichts Seltenes ist, und zweitens können mit den „quinque libri physicae artis" ebensowohl 5 verschiedene selbständige Werke über Medizin gemeint sein, die in einem Sammelbande vereinigt waren. Auch an naturwissenschaftliche Aristotelesschriften könnte immerhin gedacht werden.

Völlig sicher geht aber unser Urteil bei der Identifizierung der 2. Schrift, des „Pantegni"; darunter ist bestimmt ein Werk KONSTATINS von Afrika († 1087)[1]), wie ja auch TYCHSEN erkannt hat, zu verstehen. Es sind die 20 Bücher „Pantegni", 10 theoretische und 10 praktische, wie sie in der Lyoner Ausgabe der „Opera Ysaac" von 1515, Teil II, Blatt 1—44 sich abgedruckt finden und von der Baseler zweibändigen Ausgabe (1530—1539) der Opera Constantini den 2. Band bilden eine lateinische Bearbeitung des „Liber regalis" von ʿALI IBN AL ABBĀS.

Unter ALEXANDER Sarrocenus, wie ich oben schon angedeutet habe, wäre ein Arzt des Namens ALEXANDER zu verstehen, wenn man nicht gar an den diätetischen Aristotelesbrief an ALEXANDER denken will, der zu Anfang des 12. Jahrhunderts aus dem Arabischen zu Toledo ins Lateinische übersetzt worden war und bis 1160 wohl nach Hildesheim gelangt sein konnte. Die gewaltige Übersetzertätigkeit der späteren Toledaner Schule, wie sie sich um GERHARD VON CREMONA gruppierte

[1]) Wenn man von KONSTANTIN VON AFRIKA spricht, sollte man nie versäumen, auf MORIZ STEINSCHNEIDERS sorgfältige Arbeit über das Schriftwerk desselben in VIRCHOWS Archiv, Bd. 37, S. 351—410 (und 39, 333ff.) hinzuweisen. Namentlich in bibliographischer Hinsicht sind seine Nachweise von großem Werte. Alle Beachtung verdienen auch WÜSTENFELDS Darlegungen in „Die Übersetzungen arabischer Werke in das Lateinische seit dem XI. Jahrhundert", Abh. der Kgl. Ges. der Wissensch. zu Göttingen, XXII. Band 1877, 4°, S. 10—20.

und in ihm ihren hervorragendsten Vertreter gefunden hat,[1]) kommt für diese Hildesheimer medizinische Bibliothek überhaupt noch nicht in Frage. Das verleiht ihr ja gerade ihren nicht unbeträchtlichen historischen Wert, daß sie zwischen KONSTANTIN VON AFRIKA und GERHARD VON CREMONA fällt, der über Spanien und Montpellier geleitete arabistische Einfluß also noch so gut wie völlig fehlt[2]) und nur der sizilianisch-süditalische Importweg der arabischen Medizin für sie in Frage kommt. Damit freilich wird für ALEXANDER VON APHORODISIAS der Fall nicht gerade erleichtert; denn ältere lateinische Bearbeitungen verschiedener Schriften, die mit der Medizin zu tun haben, der Problemata physica et medica, De nutritione et augmento, De febribus usw. sind bis heute nicht bekannt geworden. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat doch ALEXANDROS aus Tralleis aus dem 6. nachchristlichen Jahrhundert für sich, der seine *Θεραπευτικά* im letzten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in 12 Büchern griechisch zu Rom schrieb und gleichzeitig eine gekürzte Bearbeitung in 3 Büchern lateinisch herstellen ließ. Als „ALEXANDER IATROS" ist er im lateinischen Mittelalter einigermaßen bekannt geblieben,[3]) wie zahlreiche Handschriften aus dem 9.—13. Jahrhundert dartun, die ältesten in Angers (IX), zu Monte Cassino (IX/X), zu Chartres (X/XI), zu Vendôme (XI), zu München (XII), dartun. Sollte dieses verbreitete therapeutische Kompendium auch für die Hildesheimer medizinische Bibliothek in Frage kommen, wofür innere Gründe in hohem Maße sprechen, so bestände allerdings die äußere Schwierigkeit, daß der Tralianer, soviel ich weiß in keiner der erhaltenen Handschriften als „Sarazene" bezeichnet wird. Man müßte also ein irgendwie geartetes Verlesen oder Mißverstehen undeutlicher Schriftzüge zur Erklärung mit heranziehen; von Sarazenen war ja gewiß in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts zur Genüge die Rede (1147—1149 zweiter Kreuzzug!), ein Mißverständnis lag also wohl in der Luft.

Der „Passionarius" (4) hat den Nichtmediziner völlig in die Irre geführt: „Passionarium, quum medius inter libros medicos recenseatur, medici argumenti putes, de passionibus hominum fortasse sanandis. Sed passionaria esse libros, quibus historia passionis dominicae e IV. Euangeliis composita continetur, satis constat. Nec eiusmodi libello, hebdomade maiore legi solito, caruisse videtur noster." Es ist aber bestimmt nicht nur ein medizinischer Passionarius darunter mit Bestimmtheit zu verstehen, der von menschlichen Krankheiten handelt, deren es damals mehrere gab, sondern ein ganz bestimmtes medizinisches Buch, der „Passionarius Galeni", der auch unter dem Namen des Salernitaners WARBOD, WARIMPOTUS, GUARIMPOTUS oder GARIOPONTUS geht, im 12. Jahrhundert weit verbreitet war und im 16. Jahrhundert zweimal in Druck

[1]) Vgl. dieses Archiv Bd. VIII, S. 73—82.

[2]) Zumal die früheren Übersetzer Spaniens (in Barcelona z. B.) medizinische Werke, soweit wir wissen, fast ganz unberücksichtigt ließen.

[3]) Später sogar in dieser alten lateinischen Bearbeitung als ALEXANDER IATROS, De morbis et morborum curatione libri III zu Lyon (1504) und zu Basel (1549) gedruckt. (A. ist in der Alphita 61 mal zitiert gegen 2 Galen u. 9 Oribasius).

gelegt wurde: 1526 zu Lyon bei Bartholomeus Trot als „Passionarius Galeni" auf 108 Bll. $4^0$ und 1531 zu Basel bei Henric Peter auf 162 Bll. $4^0$ als „Garioponti . . ad totius corporis aegritudines remediorum *ΠΡΑΞΕΩΝ* libri V". Die Ausarbeitung des Buches fällt in das 8. oder 9. Jahrhundert.

Ein ähnliches Verhängnis hat bei dem „Viaticus" (5) mitgespielt. Tychsen schreibt: „Viaticum similiter religiosi argumenti fuisse videtur, quippe hoc vocabulum usu loquendi ecclesiastico tam de baptismo quam de sacra coena usurpari constat". Der spätere Mönch von Monte Cassino, Konstantin der Afrikaner hat aber eins der bekanntesten seiner medizinischen Werke, die er dem Arabischen entlehnte, mit diesem Namen bezeichnet und unter diesem war er auch weit verbreitet und geläufig, der „Viaticus Constantini in septem libros partiales distinctus" (Opera Ysaac Lugd. 1515, zweiter Teil, Fol.$^0$ 144—171, Opera Constantini Basel 1536/39 Vol. I, S. 1—185), eine Übersetzung des gleichfalls „Viaticus" genannten Buches des Ibn al Dschazzâr.

Dies Buch könnte man also einen „Liber sarracenicus" nennen; es folgt aber ein „Antidotarius sarrocinicus" (6), hinter welchem Tychsen vielleicht nicht mit Unrecht den „Grabbadin" des Jahja ben Mäsawaihi „des jüngeren", des „Mesue junior" sieht, ein im Mittelalter als „Antidotarium Mesue" weit verbreitetes Buch des 11. Jahrhunderts, das im 12. schon in lateinischer Einkleidung vorlag, aber von Ar-Rāzī (850 bis 923) noch nicht zitiert werden konnte (wie Tychsen berichtet), da es zu dessen Lebzeiten noch nicht geschrieben war. Daß ein anderer Antidotarius arabischen Ursprungs damals schon ins Lateinische übersetzt gewesen sei, ist mir nicht bekannt; den des Konstantin werden wir ja gleich treffen.

Der „liber febrium" (7) läßt sich nicht mit voller Sicherheit bestimmen. Es könnte die Fieberschrift des Isaac Judaeus darunter zu verstehen sein (gedruckt 1515 bei Trot in Lyon in den Opera Ysaac Bl. 203 ff. übersetzt von Konstantin). Doch auch die Galenschrift *Περὶ πυρετῶν* lag damals in vielen Handschriften lateinisch vor. Sind heute doch noch Handschriften aus dem VIII.—IX. Jahrhundert in St Gallen und Bern, aus dem IX. in Einsiedeln und Paris, aus dem IX.—X. in Berlin und Glasgow erhalten. Doch gibt es wie angedeutet auch einen „Liber febrium" den Konstantin aus dem Arabischen übersetzt haben soll, eben den des Isḥāk b. Suleiman genannt „Isaac Judaeus", der denn auch wohl allein hier in Frage kommt.

Ähnliches läßt sich von dem „Liber urinarum" (8) sagen. Ein liber urinarum existiert von Isaac Judaeus, und die Schrift des Galenos *Περὶ οὔρων* (De intellectu urinarum, de urinarum specie usw. in den alten Kodizes) war in ganz alter lateinischer Bearbeitung überliefert, die heute noch in Handschriften des IX. Jahrhunderts (St. Gallen), X. (Monte Cassino), XI. (Rom) und XII. (London) vorhanden ist. Aber auch unter Konstatins Namen ist ein „liber de urinis" in 9 Kapiteln erhalten, der in der Baseler Ausgabe seiner Werke im I. Bande, S. 208—274 füllt; es ist aber gleichfalls, der schon genannte, aus dem Arabischen des Isḥāk von Konstantin übersetzte.

Keinem Zweifel unterliegt der Antidotarius Constantini bezüglich des Verfassers, wenn auch ein „Antidotarius" unter den Schriften KONSTANTINS als Buchtitel nicht geläufig ist, wohl aber eine Schrift „De simplicibus medicinis" oder „De virtutibus simplicium medicinarum" in 70 Kapiteln (Opera Ysaac, Teil II, Bl. 187 ff.) und eine Sammlung praktischer Heilanweisungen. Sein Biograph PETRUS DIACONUS nennt allerdings unter seinen Schriften auch ein „Antidotarium".

Konstantinisch sind auch ein „Liber graduum" (10) als „tratatus de gradibus medicinarum secundum ordinem alphabeti" (gedruckt in den „Opera Ysaac", Teil II, Bl. 78 ff. (von ISḤĀK b. SULEIMAN verfaßt, aber übersetzt von KONSTANTIN) und „Liber chirurgiae" (11), der im 1. Bande der Baseler Ausgabe der Opera Constantini sich findet, wo auch die Schrift „De gradibus" mit abgedruckt ist. Diese Schrift „De Chirurgia" des KONSTANTIN ist dem ʿALI IBN AL ABBĀS entlehnt und bildet einen Abschnitt des praktischen Teiles des Pantechni, kommt aber auch gesondert in den Handschriften vor.

Ein „liber cerebri" (12) ist mir bis jetzt nur im Inhaltsverzeichnis (kurz nach 1500 geschrieben) des *Codex 1147* (früher *1134*) der Leipziger Universitätsbibliothek bekannt geworden als Constantini Africani „De cerebro", zusammen mit des selben „Pantegni", „De melancolia", „De stomacho", „De oculis", „De Cyrurgia", doch ist dies Buch samt den beiden letztgenannten aus dem schönen Pergamentkodex aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts später herausgerissen.[1])

„Herbaria" (13) waren im frühen und späten Mittelalter sehr verbreitet. Ob es sich hier um einen „Macer De herbarum virtutibus" gehandelt hat, läßt sich nicht entscheiden, jedenfalls nur um das Fragment eines solchen Kräuterbuches.[2])

Der Liber melancoliae (14) ist sicher wieder Konstantinisch (im 1. Bande der Baseler Ausgabe seiner Werke, S. 280—298, gedruckt), und es besteht viel Wahrscheinlichkeit dafür, daß alle unter Nr. 9—14 genannten Schriften des Schenkungsverzeichnisses die in einem Bande zusammengeschrieben waren, Konstantinischen Ursprunges waren oder doch dem Schreiber und seiner Vorlage dafür gegolten hatten.

Ein „Liber aureus" (15) ist als Titel eines KONSTANTINIschen Buches gleichfalls bekannt, das auch wohl „De remediorum et aegritudinum cognitione" betitelt wird, und im I. Band der Baseler Ausgabe seiner Werke S. 168—207 einnimmt, eine Art Kompendium der speziellen Pathologie und Therapie in 70 Kapiteln (s. alt. Janus I, 347).

Als Vater abendländischer Leprakenntnis hat KONSTANTIN einen gewissen Namen bekommen; ich glaube mit Unrecht. Eine Schrift „Liber lepraе" (16) unter seinem Namen ist nicht überliefert, wohl aber eine „De elephantia", die auch handschriftlich auf uns gekommen ist (z. B. in Erfurt) und hier gemeint sein könnte. Sie ist auch als „De Elephantiasi" 1541 in Basel hinter dem Abulqāsim, Bl. 322 f. gedruckt. Eine

[1]) „De compagine membrorum" Pseudo-Galeni (Virch. Arch. 37, 405, N. 24).

[2]) Auch von KONSTANTINS Schriften werden „Glossae herbarum et specierum" genannt (PETRUS DIACONUS); gedruckt sind sie nicht.

andere Sonderschrift über die Lepra aus so früher Zeit ist mir nicht bekannt geworden bisher.

Die Universales diaetae (17) sind eine bekannte Schrift des ISAAC JUDAEUS, neben den unter Nr. 21 genannten „Particulares diaetae" sogar seine bekannteste; in der Ausgabe der Opera Ysaac sind beide gedruckt. Beide hat eben CONSTANTINUS ins Lateinische übersetzt und dem Abendlande zugänglich gemacht (vgl. WÜSTENFELD a. a. O. S. 17).

TEGNI GALENI (18), die *Τέχνη ἰατρική*, war früh übersetzt und früh kommentiert, wenn ich auch einstweilen keine lateinische Handschrift kenne, die sicher über das 12. Jahrhundert zurückginge. Auch dies Buch soll KONSTANTIN aus dem Arabischen neu übersetzt haben (vgl. WÜSTENFELD a. a. O. S. 19 Nr. 11).

„Liber stomachi" (19) und „liber oculorum" (20) sind wieder Konstantinische Schriften, „De stomacho" oder „De stomachi naturalibus et non naturalibus affectionibus" (39 Kapitel) und „De oculis" oder „Liber de medicamine oculorum" betitelt. Erstere stehen in den „Opera Ysaac", Teil II, Bl. 178—187 und in den Baseler Opera Constantini, Vol. I, Bl. 215—274; letztere in den Opera Ysaac, Teil II, Bl. 172 bis 178. (Beide auch in Leipziger Handschriften; siehe oben bei 11.)

Über die Particulares diaetae (21) habe ich schon bei (17) gesprochen.

Die Glossae duplices in Ysagogas Johannicii (22) sind das bekannte Büchlein des berühmten früharabischen Übersetzers griechischer Weisheit HUNAIN BEN ISHĀQ (809—873) über die Miktrotechne des GALENOS (Nr. 18), das bis weit in die Neuzeit hinein in Verwendung blieb: „Artis parvae Galieni Isagogae". Daß diese „Isagogae" nun so früh schon wieder doppelt glossiert worden seien, will mir so recht nicht einleuchten. Es steckt darin wohl irgend ein Mißverständnis, durch eine Konstantinische[1]) oder andere Übersetzung des Werkchens bedingt, das in den vielen Articella-Ausgaben am bequemsten gedruckt zur Hand ist.

Unter den Glossae in Aphorismos (23) muß man wohl wieder etwas von KONSTANTIN Herstammendes verstehen. Häufig findet sich dessen „Hippocratis aphorismorum commentatione Galieni illustratorum translatio" in den Handschriften. Dasselbe dürfte auch von den Glossae in librum prognosticorum (24) gelten; denn auch von „Hippocratis prognosticorum commentariis Galieni illustratorum translationes Constantini" ist in den mittelalterlichen Handschriften seit dem 12. Jahrhundert kein Mangel. Beide Kommentare, zu den Aphorismen und zu den Prognostica des HIPPOKRATES, führt auch PETRUS Diaconus unter KONSTANTINS Schriften an.[2])

[1]) z. B. findet sich eine Übersetzung KONSTANTINS vom Kommentar zur Ars parva Galieni von IBN RIDWAN in den Handschriften des öfteren: „G. artis parvae comm. Ali Abenrudiani illustratae translatio Constantini." So zitierte denn auch PETRUS Diaconus unter den Schriften KONSTANTINS eine Auslegung des „Tegni" und des „Microtegni Galeni".

[2]) Vgl. besonders die Darlegungen WÜSTENFELDS a. a. O. S. 18 Nr. 8 und 9. KONSTANTINS Aphorismen-Kommentar soll eine Vorrede an einen gewissen AZZO oder HATTO besitzen, den auch PETRUS Diaconus kennt.

Die Glossae in librum urinarum (25) und in librum pulsuum (26) mögen auch Konstantinisch sein.[1]) Allerdings sind auch Kommentare zu der berühmten Urinschrift des THEOPHILUS und der Pulsschrift des angeblichen PHILARETUS des öfteren in den Handschriften anzutreffen, ob aber auch schon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts, das vermag ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen. PETER, der Diakon, nennt einen Kommentar zu einer Pulsschrift (des Galenos?) unter den Schriften KONSTANTINS VON AFRIKA.[2])

Gerade in dem Zeitpunkt ihrer Sammlung um die Mitte des 12. Jahrhunderts liegt der Wert der Bibliothek Bischof BRUNOS, und da ist es aufs höchste beachtenswert, wie sehr da KONSTANTIN VON AFRIKA das Feld beherrscht. Von den 26 genannten Schriften sind mit voller Bestimmtheit 12 als von ihm herstammend festzustellen. Sicher nicht von ihm stammen nur 4 Schriften und von den 10 unbestimmten Schriften ist wohl die Hälfte oder selbst mehr gleichfalls mit viel Wahrscheinlichkeit auf KONSTANTIN zurückzuführen.[3])

Man mag ja zu der Annahme neigen, daß möglicherweise für den bischöflichen Besitzer der Büchersammlung die Autorschaft des Kasineser Mönchs in die Wagschale gefallen sei. Aber die Ärzte waren damals fast sämtlich Kleriker, so daß die klerikale Autorschaft kaum entscheidend war. Doch für das ganze 12. Jahrhundert war eben KONSTANTIN offenbar der bevorzugte medizinische Autor, der Bringer neuer medizinischer Weisheit aus dem Orient — genannt der „Orientis et Occidentis magister novusque effulgens Hippocrates", eine schwülstige Titulatur, die aber die Zeitauffassung gut wiedergibt, wie wenig tatsächliche Berechtigung sie auch besitzt. Für das 13. Jahrhundert wurde das wieder anders, einmal durch die Masse der Einfuhr neuer arabischer Weisheit in den lateinischen Umgewandungen der Toletaner Schule (GERHARD VON CREMONA) und zweitens durch die stärker einsetzende und Verbreitung gewinnende Eigenarbeit der Schule von Salerno, die den Gipfel ihres Ruhmes erstiegen hatte, durch Bologna und Montpellier.

Der überragende Einfluß des KONSTANTIN zeigt sich auch in den deutschen Arzneibüchern des 12. Jahrhunderts, deren Inhalt mehr als zur Hälfte Konstantinisches Wissensgut ist, neben dem dem Namen nach Meister BARTHOLOMAEUS VON SALERNO stark hervortritt, weniger dem Inhalte nach, der ja freilich auch im lateinischen Original von KONSTANTIN stark beeinflußt erscheint.

---

[1]) Ein Leipziger Kodex (*1156*) hat unter KONSTANTINS Namen „Glossae in Philaretum de pulsibus".

[2]) Wer sich die Mühe nehmen sollte, meine Ausführungen zu den Nummern 6 bis 26 mit denen TYCHSENS zu vergleichen, wird finden, daß sie eigentlich auf das Allerdirekteste von den seinen abweichen, aber ich halte es für müßig, darauf noch näher im einzelnen einzugehen.

[3]) Dabei verschlägt es natürlich gar nichts, ob sich die eine oder andere Schrift als dem KONSTANTIN fälschlich zugeschrieben erweist. Ausschlaggebend ist ausschließlich, wieviel als konstantinisch galt!

Wie weit übrigens der direkte Einfluß Salernos in Deutschland schon im 11. Jahrhundert reichte, beweist eine Notiz Adams von Bremen aus den Tagen Konstantins selbst. In seinen „Gesta Hammaburgensis [Hamburger] ecclesiae pontificum" berichtet er unterm Jahr 1072 (annus millesimus 72): „Adamatus, quidam medicus genere Salernitanus, fertur ante triduum archiepiscopo [Adalbarto] mandasse, proximum esse diem obitus sui". Erzbischof Adalbert ist am 16. März 1072 zu Goslar gestorben. Der Salernitaner Arzt Adamatus ist im Norden der Alpen der erste seiner Gilde, der nach dem namenlosen Leibarzt der Königin Frederune, Gattin Karls des Einfältigen von Frankreich (893—923), von den uns Richer von Rheims Kunde gibt, dokumentarisch nachgewiesen werden kann bis heute. Er ist gewiß nicht der einzige, der nach dem Norden kam (in England wurden schon im 10. Jahrhundert frühsalernitanische Schriften in die Landessprache übersetzt), seine Dokumentierung ist aber trotzdem historisch klärend und willkommen.

## Ein Fruchtbarkeitsregimen für Margaretha, Markgräfin von Brandenburg,

### aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, und Verwandtes.

Mitgeteilt von

Karl Sudhoff.

Es dürfte sich bei dem im folgenden zu veröffentlichenden Fruchtbarkeitsregimen um eine Ausarbeitung für die Tochter Margarethe des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, Schwester des Albrecht Achilles, handeln, in erster Ehe seit dem 20. Juli 1441 mit Herzog Ludwig dem Jüngeren von Bayern-Ingolstadt vermählt, der am 7. April 1445 starb, während Margaretha nach zweiter Ehe 1465 das Zeitliche segnete. Wie aus dem Berliner *Cod. lat. Fol. 88* hervorgeht, war Mag. Sigmund Gotzkircher ihr Leibarzt. An gleicher Stelle finden sich für Margarethe mehrfach Rezepte „contra ruborem faciei" verzeichnet; sie scheint also an „unreinem Teint" gelitten zu haben; ob aber etwa auch das folgende Regimen von Sigmund Gotzkircher verfaßt war, dafür finde ich keinerlei Anhalt, es scheint mir sogar recht wenig wahrscheinlich, soweit sich aus der Stelle, der ich es entnehme, schließen läßt. Man sollte eher vermuten, daß es ihr aus ihrer Heimat nachgeschickt worden sei, wo man über Erlangung von Nachkommenschaft für sie in Sorge war und sich dazu sachverständigen Rat erbeten hatte.

Die Rezepte und Anweisungen, mit denen zusammen das Schwängerungs-Regimen im ***Codex 444 Helmst.*** der Wolfenbütteler Herzogl. Bibliothek sich findet, beziehen sich meist auf nord- und mitteldeutsche Personen und Heilkünstler. Niedergeschrieben ist es auf Bl. 45$^{r}$ und 45$^{v}$ von einer Hand um 1440.

Das diätetische Regimen reicht offenbar nur bis Zeile 54. Die Anweisung für den Gatten, für sein Verhalten in actu, der „Modus coeundi".

Zeile 55—63, hätte auch im derben Mittelalter ein Arzt einer hohen Dame nicht überreichen können; sie ist der Nützlichkeit halber vom Schreiber hier beigefügt, ebenso die folgenden „Signa conceptionis".

Regimen Illustrissime domine Margarete Marchionisse de Brandenburgh[1]) pro generacione prolis etc.

Utatur igitur prefata domina in sex rebus non naturalibus vtendo cibis et potibus juuatiuis et abstinenda nociuis. ¶ Modum contra inpedimentum ut plurimum prouenerit ex mala complexione frigida et humida. Digeretur autem primo illa mala materia.

℞. Camedreos, camepitheos, calendule, rub. tinctorum, florum camomille, mente, dauce, valeriane, marrubij ana manum semis, capillorum veneris, endiuie ana manum j. cuscute ℥j et semis. Seminis anisi, feniculi, ameos, liquiricij, se. melonum ana ℥ semis, fiat decoctio in aque libra j et semis et addatur vini albi ℥.4., aceti squillitici ℥ij, panis zuchari quod sufficit et fiat syrupus. quam recipe .iij. uel .4. diebus continuis et tunc quinto die R. has ¶ Pillulas.

℞ puluis simplicis cum aloe, mirra et croco ℈ij et semis, agarici ℈ semis, euforbij grana ij., fiant pillule IX. Et sequenti nocte Recipiat tyriacam antiquam cum rasura eboris et olibano et ad quantitatem fabe, et si fiat in vere, et si non fuerit tunc fiat similiter in atumpno [!] et postea vtatur ista confectio. Confectio.

℞ Cynamomi electi ℥.ij., piperis longi, zingiberis albi, zedoarij, cardamomi, anisi, feniculi, carui, ameos, granorum paradisi ana ℥ semis, nardi, cubebarum, cassie lignee, nucis muscate, galange ana ℈j, ambre, musci ana ℈ semis, pulueris dyacalamenti ℥j et semis, zuchari albi libram j., mellis colati libram semis, residencia conserua, boraginis ℥.iij., fundatur zuccarum in decoctionem et fiat confeccio. Et ex eadem puluere fiat claretum et vtatur ista confeccione et isto clareto ieiuno stomacho pluribus diebus post purgacionem et vtatur eciam puluere infrascripta. Puluis.

℞ Olibani ℥.iij., cymini ℥.j. semis, rasura eboris ℥ semis, cassie lignee, calamenti, spici, anisi, feniculi, ameos, nigelle, bacce lauri, sisame, ben albi et rubei, matricis leporis et coagule, siseleos ana ℈j, crocum ℈ij, mistis exinde fiat puluis et ea vtatur pluribus diebus stomacho jeiuno per tres horas. ¶ Pessarijs ad idem.

¶ Et vtatur hijs pessarijs ante terminum menstruacionis per dies octo semper tenendo in matrice queliquam[2]) die saltim pro spacio duarum horacum de mane antequam surgat de lecto.

[1]) Es stand zuerst „Brandebergh" da; ein U-zeichen ist übergeschrieben.

[2]) Verschrieben für „qualibet".

℞ Bdellij, nigelle ana ℥ semis, ligni aloes ℥ ij, coloquintide ℥ j, trifore quantum sufficit, fiant pessaria. Confortanciam.

Et vtatur etiam istis quando erit a menstruis perfecta liberata, iij uel quatuor diebus continuis modo predicto, que sic fiunt. ℞ Musci ℥ j, ligni aloes ℥ ij, coaguli leporis ℥ semis, trifore quantum sufficit, et fiant pessaria confortancia.

¶ Balneis. Et vtatur balneis cum herbis infrascriptis saltem semel in Ebdomide [!]. ℞ Camedreos, camepitheos, kalendule, arthimesie, mentastri, millefolij, starleie, nepita, tanaceti, mente domestice, omnium ana partes. Et terantur subtilissime et frixantur in oleo bono et addetis de camphora et borace parum et comede jeiuno stomacho cum pauca pane et super bibatur parum de optimo vino odorifero uel ex clareto supradicta. Nota. Et vngatur venter et locus matricis sepe ex oleo nardino et anetino.

¶ Modus coeundi etc.

¶ Quod vir debet mulierem ad coitum excitare et ad desiderium commouere, quando narracionibus delectabilibus, transire debet ad coytum cum amplexionibus et mocionem tocius corporis, quando tacta mamillarum et similiter inter crura stat figura etc. Et cum vir viderit mulierem mutare colorem faciei aut in anhelitu aut in oculis ipsarum apparente et delicante, tunc vir super eam ascendat et eius crura curialiter leuet et eam realiter supponat. Et tunc respiciatur, quod mulier parum aute emissionem [Bl. 45ᵛ] spermatis viri ipsa primitus sperma emittit et post emissionem spermatis mulieris vir non cito descenda⟨t⟩ a muliere, sed pausando jaceat. Ex post ipsa mulier parum dormeat ad vnam horam, et nota quod totum spectat et valet ad inpregnacionem.

¶ Signa concepcionis.

Signa vero concepcionis primo est ex mellicrato quarta amphorum et mel de quo debet fieri, debet esse crudum et sic fit: ℞ mel crudum ℥ ij et aqua pluvialis mixte simul et in sero dabis mulieri cum vadit dormitum, quia mulier illo die integro jeiunanerit. Et si torsionem illa senciauerit illa nocte circa vmbilicum, tunc concepit. Et si non, non concepit.

Aliud signum concepcionis.

Tunc supponatur alleum in profundum vulue et fac mulierem jeiunare per diem integram. Et si post sompnum sencierit in ore saporem allei, tunc ipsa concepit si non, tunc non concepit.

---

Daß aber auch das Mittelalter nicht nur auf *τεκνοποιεῖσθαι* und Fruchtbarkeitsfragen seinen Sinn gerichtet hielt, sondern auch nach antikonzeptionellen Mitteln und Abortivis Verlangen trug, ist bekannt und

lehren die Handschriften.[1]) Ich füge ein Mittel gegen Empfängnis aus einem Lipsiensis ***Ms. 1192*** *Bl. 225*$^{r}$ hier an, das genau in der gleichen Zeitspanne niedergeschrieben ist. Der offenbar geistliche Schreiber scheint nach der Niederschrift so etwas wie Gewissensbisse gespürt zu haben; denn das *concipiat* der Überschrift ist zunächst unleserlich gemacht und dafür *comedat* geschrieben, was dann aber später als widersinnig und lächerlich wieder verwischt wurde.

Ut mulier non concipiat.

Os de corde cervi, item folia populi bibita post coitum impedit. Item succus mente in vulua ponatur, in coitu impedit conceptum. Item radix pipinelle, quamdiu portatur uel alligatur, impedit conceptum. Item os de corde cerui suspensum in brachio, non concipit. Item erugo frigide bibita conceptum destruit. Item sanguis menstrualis subpositus prohibet. Item scolopendria suspensa supra lectum impedit conceptum.

[1]) Vgl. dieses Archiv VI, S. 80 und Mitteilungen zur Geschichte der Medizin, XII. Jahrg., S. 266f.

# Register zum IX. Band.

Abderhalden 239.
Abu Bekr Muhammed ben Zakarija ar-Razi s. ar-Razi.
Abulfaragius 3.
Ackermann, Joh. Christian Gottlieb 79. 84. 89.
Adalbert, Erzbischof 356.
Adamatus 356.
Adam von Bremen 355.
Adam von Cremona 1. 116.
Aegidius Corboliensis 233.
Albert, Erzherzog 253.
Albertus Magnus 1. 38. 52.
Albicus 6. 117. 118 121. 132. 138.
Albrecht Achilles von Brandenburg 356.
Alexander 2. 7.
Alexander von Aphrodisias 349.
Alexander von Hohenlohe 213.
Alexander Sarrocenus 350.
Alexander von Tralles 25. 351.
Alfonsus 59.
Ali ibn al-Abbas 111. 350. 353.
Alkendar 9.
Alkindis 9.
Almansor 22. 59. 145.
Amplonius 231.
Andresen, H. 27.
Antipocras 31—52.
Archimathäus 39.
Amari 3.
Aretinus Guido 11.
Arisius, Franciscus 231.
Aristoteles 7. 127. 230.
Arnold de Villanova 24. 38. 226. 229. 230. 235.
Ar-Razi 1. 22. 25. 111. 145. 293. 352.
Asbeck, Freiherr von 215.
Avenzoar 148.
Averroes 22. 104. 145.
Avicenna 3. 22. 132.

Bach 211. 212.
Ball, R. 180.
Balz, Nicolaus 257. 258.
Bartholomäus von Leubus 67.
Bartholomaeus von Salerno 355.
Bartholomäus Trot s. Trot.
Bartsch, K. 35.
Baudry de Balzac 230. 247.
Becker 348.
Behling, Joh. Fr. W. 179 bis 181.
Bernhard von Gordon 59. 221. 293. 308.
Boel, Q. 254.
Boetius 2.
Boleslaus von Liegnitz 61
Boppo de Wirceburc 23.
Boucher, Guill. 299.
Bredius 26.
Bréholles 2.
Brinkmann, Joh. 7.
Brockmann, Reinerus 189.
Bruck, Rob. 296.
Brugsch 315. 326. 327. 334. 340. 341. 342.
Bruno, Bischof von Hildesheim 348.
Brunschwig, Hieron. 307.
Burchardi, Claus 173.
Burchardi, Grethe 173.
Burchardi, Nicolaus 172 bis 175.
Calderon, Don Rodrigo 254.
Canstatt, C. Fr. 209—212.
Canstatt, Tony 211.
Charlotte Auguste von England 217.
Chevalier, Ulysse 59.
Christian I. von Dänemark 31.
Christoph, Herzog von Württemberg 259. 263.
Choulant, Ludw. 229. 230. 233. 242. 243. 296.
Corregio 253.

Daremberg 131.
Democritus 80. 81.
Dicitus (Ditricus) 23.
Diels, Herm. 88. 131.
Dioskurides 350.
Diruf, Laura 211.
Doebner 173. 174.
Dorveaux, Paul 12.

Eberhard, Graf 258.
Ebers 315. 316. 317. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342.
Ebstein, Erich 209—220.
Echard, Jacobus 31.
Echardus, Magister 349.
Egenolph, Christian 230.
Egghard 173.
Eisenmann, Gottfr. 210. 220.
Erman 317. 318. 320. 322.
Euklid 3. 189.

Falloppia, Gabriel 197.
Farnese, Fürst Alex. 253.
Feis, Oswald 185—190.
Ferckel, Christoph 168. 169.

Feuerbach, Anselm 209.
Fischer, H. 280.
Fischer, Salomon 189.
Fleming, Abraham 188.
Fleming, Paul 185—190.
Foerster, R. 1.
Fracastoro, G. 196.
Frederune, Königin von Westfranken 356.
Friedreich, Nic. 214.
Friedrich, Kurfürst von Brandenburg 356.
Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 212.
Friedrich II. Rogerius, Kaiser 1—9.
Friedrich III., Herzog von Schleswig 192.
Fries 231.
Fuchs 330.
Fuchs, Conr. Heinr. 209. 210.

Galenos 22. 39. 118. 124. 145. 189. 350. 352. 354.
Galle, C. 254.
Gariopontus (Warbod.) 351.
Garrison, F. H. 210.
Gentile da Foligno 62. 69. 145.
Gerhard von Cremona 1. 39. 82. 83. 111. 350. 351. 355.
Gerhardt, Carl 213. 215.
Gerloff, Oswald 26—30. 116. 250—254.
Gesner 231.
Gilbertus 22. 59.
Gilles de Corbeil (Egidius Corboliensis) 20. 21. 233. 234.
Giovanni da Palermo 3.
Gloger, H. Görg 186. 187. 188. 189.
Gomberville, Henri de 250. 251.
Gotefridus 23.
Gotzkircher, Sigmund 356.
Gramann, Hartmann 193.
Gratier, Marcel 30.
Grau, Carl 214.
Griesinger, W. 209.
Günther 188.
Guido de Vigevano 10.
Gumpelzhaimer, Ch. G. 181.

Haberling 175—178
de Haen 176.
Häser, Heinr. 59.
Hain, Ludwig 80. 203.
Haller, Albr. v. 84. 231.
Hasner, Josef von 31. 32 118.
Haupt 168.
Hearst 316. 317. 335. 336 341. 342.
Hecker, Ernst 174.
Heeg 81. 85.
Heinrich, Abt 173.
Heinrich von Ribbenitz (von Bremen) 66. 67. 68.
Heinze 188.
Helbing 180.
Henke 211.
Henric Peter 352.
Henschel, Th. 31. 56. 60. 61. 62. 63. 67. 117. 118.
Hermes Trismegistos 52.
Hippokrates 39. 52. 79. 81. 82. 83. 84. 85. 200. 330. 331. 332. 341. 350.
Hirsch 210.
Höfler, M. 30. 208. 308.
Hönger, Fritz 1.
Höpfner, Walther 6.
Hoffmann 168.
Hohenheim 32.
Holbein 26.
Holländer, F. 26. 306.
Horaz 116. 253.
Horn, Ciriacus 259.
Hornmoldt, Sebastian 261. 291.
Houbracken 254.
Hovorka 333.
Hunain ben Ishāq 354.
Huillard 2.
Hundt, Magnus 310. 312. 313.

Ibn al Dschazzar 352.
Ibn Ridwan 354.
Ibn Sina 62. 111.
Isaac Judaeus (Ishak ben Suleiman) 352. 353. 354.

Jacobus Echard 31.
Jacobus Quetif 31.
Jahja ben Mäsawaihi 352.
Janicke, K. 348.
Janson, Amstel 254.
Jean Pitard 18. 36.
Jehuda ben Salomo Kohen 4.
Joachim 317. 336. 338. 339.
Johann 173.
Johann Grotkow (Johannes aus Grottkau) 63. 64.
Johann Jacobi (Montpellier) 167.
Johann Kleine aus Lobau 166.
Johann Koithenicz 63. 64.
Johann von Burgund 66.
Johann von Mailand 231.
Johann von Toledo 7.
Johannes III., Bischof 173.
Johannes Aktuarios 25.
Johannes Cassinensis 23.
Johannes Damascenus 224.
Johannes von Crischow 67.
Johannes von Glogau 65. 66. 67. 78. 181.
Johannes von Parma 293.
Johnsson, J. W. S. 26. 31. 32. 33. 35.

Kahun 335.
Karl der Einfältige 356.
Karl IV., Kaiser 61.
Katharina 61.
Katharine, Gräfin von Nassau 345.
Kestius 188.
Kestner, Chr. Wilh. 231. 311.
Klaasz, Isaac 253.
Kleine, Johann 166.
Körnlein 179. 180. 181.
Kohlhaas, J. J. 180.
Konstantin von Afrika 232. 350. 351. 352. 353. 354 355.
Kroll, Oswald 194.
Kronfeld 333.
Kühlewein 79. 85. 89.

Lampsonius, Dom. 253.
Lanfranchi 36.
Lange 183.
Lappenberg, J. M. 185.
Lebaut 217.
Leersum, E. C. van 296. 298.
Lehmann, Paul 158.
Leibniz 192.
Lenglet Du Fresnoy 38.
Leopold I., König von Belgien 212.
Leopold II. von Belgien 217.
Leyser 167. 229. 243.
Lobkowitz, Fürst 65.
Lotter, Melchior 310.
Louis Philipp 218.

Louise von Orleans 218.
Loxi 1.
Ludwig der Jüngere von Bayern 356.
Ludwig, König von Bayern 216.
Ludwig XIII. von Frankreich 253.
Lundsgaard 26. 27.

Macer 353.
Madsen, Karl 26.
Manders, C. van 253.
Marbod 23.
Marcellus Empiricus 330.
Marcus, Carl Fr. 209.
Margarethe von Brandenburg 356.
Marie Charlotte 218.
Martin, Alfred 345—348.
Martin, W. 296.
Martini, Edgar 106.
Maurus 21.
Medinger, Dr. 262.
Mehring, Gebhard 257 bis 292.
Menodotos 87.
Mesue 352.
Meyer, Jos. 209.
Meyerpeck, Wolfgang 183.
Michael Feodorowitsch 192.
Michaelis 188.
Michael Scotus 2.
Michel, Johann 195.
Moamin 3.
Möchinger, Joh., gen. Widmann 258.
Mohr, Bernh. 209.
Mondeville, Heinr. von 310.
Monodorus (Panodosius) 86.
Morrigia 209.
Müller, Johannes 217.
Müller, Valentin 178.
Münz, Mart. 213. 214.

Nagler, G. K. 253.
Naumann, Rob. 60. 296.
Neuburger 59. 329.
Nicolaus Borchardi von Höxter 172—175.
Nicolaus de Gevička 31.
Nicolaus de Polonia 31. 32. 36. 38. 39. 52.
Nicolaus von Beuthen (de Bythom) 67.
Nicolaus von Mähren 32.
Nicolaus von Montpelier 31. 35. 36.
Nicolaus Salernitanus 226. 229. 230
Nicolaus Wendeler 31. 63. 64.
Nicolaus Wormiacensis 23.
Niehusen, Anna 198.
Niemeyer 210.
Niese, Hans (gefallen gegen Frankreich) 3.

Oefele, F. von 359.
Olearius 192.
Omont, Henri 25.
Opitz, Karl 25.
Opitz, M. 186. 189.
Otho von Cremona 230. 231. 233. 234. 235. 242.

Pagel 12. 59. 210.
Panderen, E. 254.
Panodosius (Poamodonosis) 86.
Pansier 35. 63.
Panzer 311.
Patyner, Johann 173.
Paweletz, Alois 255.
Petersen, Julius 31.
Peter von Brieg (Brega) 63. 64.
Peters, Herm. 296.
Petrarca 52.
Petrus Diaconus 353. 354.
Petrus, Magister (Thomas von Sarepta) 61.
Petrus de Vinea 2.
Peyligk, Johann 309—314.
Pfeufer, Carl 209.
Philaretus 20. 22. 355.
Philipp 218.
Pietro da Eboli 1.
Pitard, Jean 18. 36.
Platearius von Salerno 12. 13. 18. 117. 118. 229. 230.
Platner, Jo. Zacharias 312.
Plato 2. 52.
Plato, G. G. 179.
Plieningen, Hans Dietrich von 261. 291.
Plutarch 190.
Pollich, Martin 311.
Prcslaus, Bischof von Breslau 61.
Priebsch, Rob. 23.
Pseudo-Aristoteles 1.
Pseudo-Hippocrates 168. 202.
Pseudo-Macer 228. 230.
Ptolemäus 52.
Puschmann 12.

Quetif, Jac. 31.

Radius 62.
Rapp, A. 257.
Rases s. Ar-Razi.
Ratinck von Rheinberg, Amplonius 231.
Rau, Johannes 181.
Reinhard, Felix 315—344.
Remak, R. 209.
Renzi, Salvatore de 12. 39. 140. 207. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 234. 235. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249.
Reyscher 260. 262.
Richard de Frankenfurt 23.
Richard von Salerno 22.
Richer von Rheims 356.
Richter 318.
Roger Bacon 7.
Roger Fugardus 10. 11. 17.
Rose, Val. 32. 158.
Rubella Roth 191.
Rubens 253.
Ruelle 131.
Ruhlandt 345.
Ruland, Martin 345.
Rumpf 214.
Ruphos von Ephesos 128. 131.

Saint-Lager 12.
Saladino de Ascoli 231.
Saliceto, Wilh. von 63.
Schäffer, J. Ch. G. 180.
Schedel, Hartmann 6. 255.
Schlegel, A. W. 192.
Schmidt, H. B. 209.
Schönlein, Joh. Lukas 209 bis 220.
Schönlein, Thomas 213.
Schöppler, Hermann 179 bis 181.
Schratz 180.
Schuegraf 180.
Schweickhardt 175.
Serapion 224.
Seuffert 216.
Seuffert, Cäcilie 212.
Siebert, L. A. 210. 220.
Sigmund Albich (Albicus) 117, 118. 121. 132. 138.
Sigmund, Kaiser 172.
Signorelli, Luca 304.
Sijthoff, A. W. 296.
Simler 231.
Simon, Franz 209.
Soranus 82.

Steinschneider, M. 3. 4. 8. 350.
Stern 339.
Stiehler 185.
Stöckel, Wolfgang 310. 311. 312. 313.
Strabo 189.
Strümpel 210.
Stürmlin, Martin 259.
Stucken, Ed. 322.
Sudhoff, Karl 1—9. 10—25. 31—52. 53—78. 79—116. 117—167. 168—171. 172 bis 175. 181—182. 200 bis 208. 221—249. 250. 252. 255—256. 261. 293 bis 306. 307. 308. 309 bis 314. 348—359.
Sudhoff, Walther 310.
Swanenburg 254.
van Swieten 176.
Sybel, H. von 3.

Telaucium 23.
Tempesta, A. 254.
Themistokles 190.
Teodorico dei Borgognoni 299. 301.
Theodorich von Cervia ebenda.
Theodorus, Magister 1—9. 116.
Theophilus 355.
Thomas von Sarepta (von Breslau) 56. 59. 60. 62. 221.
Timaios 52.
Traube, L. 209.
Trost, André van 26.
Trot, Bartholomäus 352.
Tychsen, Th. Chr. 348. 350. 352. 355.

Ulrich V., Graf 257. 258.
Ulrich, Herzog 270.

Valentin, Bruder 195.
Veen, Otho van (Venius) 116. 250. 251. 253. 254.
Vincenz Schwoffheim 158. 159.
Vindizian 168—171.
Virchow, R. 209. 210. 213. 214. 216.

Wackernagel 168.
Waldersdorff, H. Graf von 180.
Weerth, H. 3.
Wickersheimer, E. 10. 21. 31. 299.
Widmann, s. Möchinger 258.
Wilhelm, Friedrich 168. 169
Wilhelm von Placentia 63.
Wilmersdörfer 180.
Wintrich 211.
Wittich, Joh. 345. 347.
Wittwer, Philipp Ludwig 79. 89.
Wreszinski 317. 326. 327. 328. 329. 334. 335. 336.
Wüstenfeld 350. 354.

Zaunick, Rud. 183. 184.
Zeidler, Johannes 188. 190.
Zuccaro, Th. 253.
Zumpt 229.